Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147525470-13/fragment/page=0001

Weihnachts-

und

Neujahrs-Gabe

für

Alle, die den Herrn lieb haben

von

Carl Büchsel,
Pastor zu Schönfeld.

Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Prenzlau 1837.
F. W. Kalbersberg's Buchhandlung.

Universitäts- Bibliothek Halle

L 6, 144

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147525470-13/fragment/page=0006

Wenn es auch noch andere Motive geben kann, bei der Wahl der biblischen Abschnitte, die den sonntäglichen Predigten zum Grunde zu legen sind, von den gewöhnlichen Perikopen abzugehen; so muß schon das Bedürfniß der Gemeine, mit dem übrigen Inhalte der heiligen Schrift bekannt zu werden, den Geistlichen bestimmen, die bekannten Perikopen mit anderen Stellen abwechseln zu lassen. Schwierig bleibt alsdann die Auswahl, und oft wird viel Zeit damit verloren gehen, ehe man sich entschließt, diesen oder jenen Text zu wählen. Die Regel, das zu nehmen, was in der Woche Leben und Studium besonders vor die Seele geführt haben, ist zwar nicht geradezu zu verwerfen; aber das Unzureichende und Mangelhafte derselben braucht wohl kaum dargelegt

zu werden, weil es von selbst in die Augen springt. Ich habe daher, nachdem ich ein Jahr lang die Stellen hervorgehoben hatte, die mein eigenes Leben mir besonders lieb und lebendig gemacht hatte, mich nach einem festen Principe gesehnt und umgesehen, durch welches das Auswählen und Suchen, wenn auch nicht gänzlich aufgehoben, doch wenigstens sehr beschränkt würde. Ich erlaube mir denen, die sich etwa unter meinen Amtsbrüdern in ähnlicher Verlegenheit befinden sollten, folgende Vorschläge zu machen und zur Prüfung vorzulegen.

Die Aufgabe, die ich mir gesetzt hatte, war die: in nicht gar zu langer Zeit, höchstens in drei bis vier Jahren, den Inhalt des neuen Testaments möglichst im Zusammenhange benutzt zu haben. Daß sich die erste Hälfte des Kirchenjahres, vom ersten Advent bis Pfingsten, besonders zur Benutzung der Evangelien eignet, bietet sich von selber dar. Das Verhältniß des Markus zu dem Lucas und Matthäus führt sehr leicht zu dem Gedanken, ihn bei dem Entwurf zu übergehen, weil er nur Weniges berichtet, was sich nicht

in einem oder dem andern der übrigen Evangelien fände. So würde also für die erste Hälfte des Kirchenjahres ein dreifacher Jahrgang sich ergeben. Für die festliche Zeit von Pfingsten bis zu Ende bleiben nun übrig die Apostelgeschichte und die Briefe. Die Apostelgeschichte schließt sich von selbst an das dritte Evangelium, schon deshalb, weil sie denselben Namen als Verfasser nennt. Schwieriger ist es die Briefe zu theilen. Nach Verwerfung manches anderen Planes, habe ich mich dafür entschieden, in dem einen Jahre vorherrschend die dogmatischen Abschnitte, und in dem andern die paränetischen und auf die äußern Verhältnisse der ersten christlichen Gemeinen eingehenden Theile der Briefe zu wählen. — Die Darlegung der Gründe würde hier zu weit führen. —

Der erste Jahrgang würde sich also so gestalten, daß in der ersten Hälfte mit Benutzung des Evangeliums des Lucas die Gründung der christlichen Kirche durch den Sohn Gottes und in der zweiten Hälfte nach Leitung der Apostelgeschichte die Ausbreitung derselben durch seine Jünger den Hauptinhalt der

Texte angeben könnte. Mit weniger Mühe lassen sich für das ganze Jahr die einzelnen Texte bestimmen, und kaum mögte man an irgend einem Sonntage in Verlegenheit sein. Nur die Zeit von Neujahr bis zum Anfange der Fastenzeit zwingt zum Ueberschlagen; im Uebrigen findet die Bedeutung jedes Sonntags fast von selbst ihren Text. Freilich werden die Abschnitte oft ziemlich lang, besonders in der Advent- und Trinitatis-Zeit; aber das habe ich nie für einen Fehler gehalten, denn dann hört die Gemeine doch gewiß Gottes Wort.

Der zweite Jahrgang umfaßt in der ersten Hälfte das Evangelium des Johannes und in der zweiten die dogmatischen Abschnitte der Briefe; und man könnte vorherrschend darin hinweisen, für den ersten Theil, auf die Erlösung durch den Sohn Gottes (Christologie), und für den zweiten Theil auf die menschliche Natur im Verhältniß zur Erlösung (Anthropologie). Für die Adventzeit fehlen die Texte im Evangelium des Johannes. Ich habe sie durch messianische Stellen aus den Psalmen ergänzt, was sich auch mit der Idee der Advent-Sonntage sehr wohl verträgt.

Schwieriger ist die Bestimmung der Texte in der zweiten Hälfte wegen des fast zu großen Reichthums; jedoch erleichtert sich das Geschäft sehr durch eine Disposition der Lehre der Anthropologie, wobei die Abschnitte sich sehr bald ergeben.

Für den dritten Jahrgang bleibt nun für den ersten festlichen Theil das Evangelium des Matthäus und für den zweiten diejenigen Briefe und Abschnitte in denselben, worin von der Lage, Verfassung u. s. w. der einzelnen Gemeinen und Personen die Rede ist. Wollte man auch hier die Idee des Ganzen zusammenfassen, so könnte man vielleicht sagen, daß in dem ersten uns dargestellt werde Christus im Verhältnisse zum Judenthum und im zweiten die Apostel im Verhältniß zu den ersten christlichen Gemeinen. Die Advent-Sonntage finden ihre Texte in den Propheten.

Kaum bedarf es der Bemerkung, daß durch die Predigten unmöglich eine solche Scheidung könne hindurchgehen; denn jede einzelne Predigt muß ja an und für sich ein Ganzes sein und kann sich nicht so auf die frühern und folgenden beziehen, daß der Zuhörer sich, ohne diese gehört zu haben, nicht daran erbauen könnte.

Der Ort und der Raum erlauben hier nur den Plan zu den drei Jahrgängen in größter Kürze anzudeuten.

Die nachstehenden Predigten bilden den Anfang des ersten Jahrgangs. Bei der großen Zahl vortrefflicher Predigten von Meistern der Kunst würde ich es für Unrecht halten, an eine Fortsetzung zu denken, und bitte das Erscheinen derselben durch den Zweck einigermaßen zu entschuldigen.

Außer den offenbaren Mängeln und Schwächen, die ich nicht vertheidigen kann, bemerke ich noch folgendes: Was zuerst die Kürze der Predigten betrifft, so kann der, welcher dreimal predigen und oft noch andere Amtsgeschäfte verwalten muß, bei der Kürze der Tage und den oft sehr schlechten Wegen unmöglich lange Predigten halten, die sich beim Reden so schon leicht sehr ausdehnen; denn vom geschriebenen Buchstaben kann sich der am wenigsten abhängig machen, der dieselbe Predigt dreimal wiederholen soll, wenn nicht Frische und Lebendigkeit aufgegeben werden. Auch die vorletzte Rede, am Sylvesterabend, könnte leicht als Ungewöhnlichkeit auffallen. Ich kenne

zu wenig die kirchlichen Gebräuche in anderen Gegenden, um zu wissen, ob dieser Abend irgendwo kirchlich gefeiert wird; ich habe es gleich im ersten Jahre meines Amtes angefangen und bisher bei großer Theilnahme der Gemeine fortgesetzt. Nach vollendetem Tagewerke, wenn Viele daran denken, wie sie in weltlicher Lust den letzten Abend des Jahres zubringen sollen, laden bei uns die Glocken die Gemeine noch einmal ein zum Preise und Lobe ihres Gottes. Schon die erleuchtete Kirche, bei der Finsterniß, die den Schluß des Jahres umhüllt, ist geeignet, erbauliche Gedanken zu erwecken. Nach einem kurzen Liede, etwa: Lobe den Herrn meine Seele, folgt eine Anrede vom Altare aus und nach derselben das: Nun danket alle Gott.

Sollte Jemand mit dem Büchelchen ganz unzufrieden sein, so mag er denken, daß er den Armen doch eine Wohlthat erwiesen hat. Sollte aber Eine Seele sich daran erbauen und in der Liebe zum Herrn wachsen, so wäre meines Herzens Wunsch erfüllt.

Schönfeld, im November 1836.

Inhalt.

I. Die Verheißung — am I. Advent.
II. Der Verheißene — am II. Advent.
III. Der Lobgesang Mariä — am III. Adv.
IV. Die Geburt des Johannes — am IV. Adv.
V. Die Geburt des Erlösers — am I. heil. Christtage.
VI. Die Hirten zu Bethlehem — am II. heil. Christtage.
VII. Das Ende des Lebens — am Sonntage nach Weihnachten.
VIII. Das Ende des Jahres — am letzten Abende des Jahres.
IX. Der getroste Blick in die Zukunft — am Neujahrstage.

Am ersten Advent-Sonntage.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Text Lucas 1, Vers 5 — 25.

Wie der heutige Tag das neue Kirchenjahr beginnt, und noch auf der Grenze zwischen dem alten und neuen steht; eben so steht unser Text zwischen dem alten und neuen Testamente. Er gehört dem alten Testamente an, weil er noch weissaget von dem, der da noch kommen solle; er schreitet aber herüber ins neue Testament, weil er die nahe Geburt dessen ankündigt, der ihm den Weg sollte bereiten zu den Herzen der Menschen.

Nichts im Reiche Gottes geschieht ohne Vorbereitung. Wie das Morgenroth die Sonne anmeldet, so zieht sich durch das ganze alte Testament die Verheißung, daß ein Erlöser, ein Messias kommen werde. Als nun die lange Reihe der alten, ehrwürdigen Propheten verstummte, da schloß sich der alte Bund. An dem Johannes, von dessen Erscheinen unser Text redet, sehen wir noch einmal der alttestamentlichen Propheten Art und Weise. Im Geiste und Kraft Elias strafet er die Sünden der Zeit und weiset hin auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. So hängt das Amt und die Person Johannes recht innig zusammen mit den Adventssonntagen, denn auch diese weisen hin auf Weihnachten und predigen, wie die heutige Epistel, daß das Heil uns nahe sei.

Siehe! ich komme bald, spricht der Herr in diesen Tagen zu seiner Christenheit, und Johannes schreitet vor ihm her und macht ihm Bahn mit der Predigt zur Buße. O! daß wir doch Alle diese Gnadenzeit dazu gebrauchten, die Forderung des Johannes zu erfüllen und rechtschaffene Früchte der Buße thäten. (Matthäus 3, V. 8.) Der Herr will kommen mit seiner Gnade und seinem Frieden, er will einkehren bei dir, dein Herz ist das Haus, in dem er wohnen will; so laß denn die Buße aufräumen in demselben

und Alles das entfernen, was dem Auge des Heiligen zuwider ist.

So ist denn Advent eine rechte Zeit des Wartens und der Verheißung. Daher laßt uns denn heute nach Anleitung unsers Evangeliums reden

Von der Verheißung,

und zwar fragen:

I. Wem sie gegeben wird;
II. Welches ihr Inhalt sei;
III. Wie wir sie aufnehmen sollen.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen!

I.

Sehen wir uns also zuerst um nach der Person, der die Verheißung gegeben wurde, so heißt es vom Zacharias: Er war fromm vor Gott und ging in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich. Ein schöneres Zeugniß kann der Geist der Wahrheit wohl kaum vom Menschen ablegen. Er war fromm vor Gott, vor dem Heiligen und Allwissenden. Vor Gott und nicht vor Menschen ward sein Wandel ge-

führt. Die Christen in unsern Tagen sprechen wohl: Was werden die Leute dazu sagen? Aber was der im Himmel wohnt dazu sagt, darnach fragen sie oft nicht. Schon das Kind wird angewiesen, vor allem auf das Urtheil der Welt Rücksicht zu nehmen, und vor der Welt seinen Namen untadelich zu bewahren; o! daß wir doch lieber die Jugend anhielten, Gott vor Augen und im Herzen zu haben, dann würde sie von selbst sich hüten in eine Sünde zu willigen. Die Pharisäer fürchteten auch das Urtheil des Volks, (Lucas 22, V. 2) und doch kamen sie dahin, daß sie die heiligste Unschuld, die je auf Erden lebte, zum Tode verfolgten.

Zacharias war fromm vor Gott, und daher empfing er auch die Verheißung; denn ein frommes Leben ist nie ohne Verheißung, nie ohne Trost und Zuversicht. Das Wesen der Frömmigkeit ist das Leben und Weben in Gott. Der feste Boden der Frömmigkeit ist das: Gott mit uns; und ist der für uns, wer will dann wider uns sein. Das Ziel der Frömmigkeit sind oben die Hütten des Friedens, und daher fragt sie nichts nach Himmel und Erde. Die Kraft der Frömmigkeit ist das Stillesein und geduldige Warten, weil sie weiß: er führt es herrlich hinaus. Der Lohn der Frömmigkeit ist: bei ihm zu sein alle Zeit; und daher hängt sie an seinem

Worte, stärkt sich an seiner Nähe, lebt und wandelt in seinen Wegen und hält sich an seinen Verheißungen. Freilich kommen die Engel Gottes nicht mehr zu uns, wie im alten und neuen Testamente, um uns seine Verheißungen zu bringen; denn seitdem der, der mehr ist als alle Engel, auf Erden gewandelt hat, seitdem haben die Engel aufgehört sichtbarlich uns zu erscheinen. Und was sollten sie auch uns jetzt noch verkündigen, da uns ja durch Christum der volle Rathschluß Gottes ist offenbar geworden? Liegen nicht im Worte Gottes alle Schätze der Weisheit verborgen? Die Engel wurden gesandt, um den Menschen den Willen Gottes mitzutheilen; bei uns jedoch heißt es: glauben wir Christo und den Aposteln nicht, so würden wir auch nicht glauben, so ein Engel zu uns redete.

Die Verheißungen Gottes sind uns reichlich gegeben, und das Herz des Frommen wird fort und fort dadurch erquickt. Wenn du nur, mein Christ, wie Zacharias fromm und untadelich in den Geboten des Herrn wandeltest, so würdest du wissen und erfahren haben, wie im Gebet Gottes Verheißungen empfangen werden, wie sie die Kraft zum Kampfe gegen die Sünde und die überwindende Geduld in den Drangsalen der Zeit uns armen Menschen bringen. Wenn also die Engel nicht mehr zu uns hernieder steigen,

so erheben wir uns auf den Schwingen des Gebets zu dem Throne des Allmächtigen und empfangen dort das Siegel aller Verheißungen, daß sein Wort wahrhaftig ist und daß er seine Zusage halte. Freilich ein Leben, das der Sünde geweihet ist, kann keine Verheißungen empfangen; denn die eine, die dem Gottlosen tief ins Herz geschrieben ist: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das muß er erndten! die ist ihm ohne Trost, und vergeblich kämpft er gegen den unaustilgbaren Glauben daran. St. Johannes sagt: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; und der kann wohl seine unglücklichen Knechte belügen und betrügen, aber wahrhafte Verheißungen für dieses und jenes Leben kann er ihnen unmöglich geben. Wollen wir also, lieben Christen, durch die rechte Verheißung erfreuet werden, so lasset uns umkehren und werden wie Zacharias, fromm und untadelich in den Geboten des Herrn! —

Wir fangen heute ein neues Jahr der Kirche an, daher ziemt uns wohl ein solcher Entschluß: im neuen Jahr auch neue Menschen zu werden. O lieben Brüder, wie oft hat euch schon die trügerische Hoffnung auf Menschen und Glück betrogen! So hebet denn heute an, eure Hoffnung auf die Verheißung des Ewigen zu setzen, wahrlich ich sage euch, die läßt nicht zu Schanden werden!

II.

Dem Zacharias ward die Verheißung gegeben, es solle ihm ein Sohn geboren werden, deß er Freude und Wonne haben werde, denn er solle groß sein vor dem Herrn und vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias.

Freude und Wonne bringen die Verheißungen Gottes überall und zu Jedem, der sie im Glauben empfängt. Schon im alten Testamente freueten sich die frommen Väter auf den Tag, wo er erscheinen werde. Christen! freuen wir uns auch seiner? Er ist zwar schon vor achtzehnhundert Jahren gekommen, freuen wir uns seiner, daß er da ist? Es wird uns heute von Neuem verkündigt, er will kommen, er will kommen zu Jedem von uns! Die da wissen, was sie an ihm haben, die kennen freilich keine größere Freude, er ist ja ihr Ein und ihr Alles ihr seligstes Theil, ohne ihn möchten sie nicht leben. Wie viele jedoch giebts noch unter uns, die vielmehr Freude haben an der Lust und den Gütern dieser Welt, als an dem Erlöser vom Tode und der Gewalt des Teufels.

Aber wißt und erfahret ihr nicht, daß die Welt mit ihrer Lust vergehet; und bezeuget eure ängstliche Sorge, eure innere Unruhe, euer Mißbehagen nach der Freude nicht deutlich genug,

daß ihr einem vergänglichen Götzen dienet, der euch keinen Frieden geben kann!

Durch das ganze Leben des Menschen geht ein Sehnen nach bessern Tagen, tief im Menschen liegt die Verheißung eines bleibenden Glückes. Daher schaut das Kind mit Sehnsucht in die kommenden Tage; die Jugend erwärmt sich an trügerischen Bildern der Hoffnung und verspricht sich Großes vom Leben; der Mann und das Weib arbeiten und schaffen von früh bis spät, um die gewünschte Lage herbei zu ziehen. Aber Christen, meint ihr wohl, daß das Herz des Menschen je zufrieden sein wird?

Wenn auch eine Stufe glücklich erstiegen ist, so zeigt sich dem Blicke schon wieder eine höhere. Mehr zu haben und mehr zu sein, ist das Streben der unruhigen Welt. Es ist ein trauriger Irrthum, wenn man glaubt, den unsterblichen Geist durch vergängliche Dinge zu befriedigen; der wahre Friede ist an kein Land, keine Verhältnisse, keinen Stand und Besitz geknüpft, er wohnt im Herzen, die Welt kann ihn nicht geben aber auch nicht nehmen. Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, um dem unruhigen Herzen diesen Frieden, der höher ist als alle Vernunft, zu bringen. So liegt tief in der menschlichen Natur das Verlangen nach dem Wiederbringer des Friedens, und wo er einmal

recht erkannt ist, da giebts auch keine Noth, keinen Kummer, keinen Schmerz, der nicht durch den Balsam seiner Verheißungen erleichtert, gebrochen und geheilt würde.

Du! im Gefühl deiner Sünde und Schuld, hast du nicht die Verheißung: Ein bußfertig Herz, ein geängsteter und geschlagener Geist sind die Opfer, die Gott gefallen? Ruft der Erlöser nicht mit freundlicher Stimme: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken? Du! im Kampf mit der Versuchung der Welt und mit deinem Herzen, hast du nicht die Verheißung: Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig? Spricht der Herr nicht zu dir: Ich bin bei dir bis an der Welt Ende? Wittwen und Waisen! tröstet euch nicht sein Wort: Ich bin der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt, und ob auch ein Weib ihres Kindes vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen? Ihr Armen und Verlassenen! habt ihr nicht seine Verheißung: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen? Ihr Betrübten und Weinenden! wißt ihr nicht, daß er euren Kummer kennt und eure Thränen zählt? Darum öffnet euer Herz und hört, wie der Allmächtige spricht: (Jesaias 54 V. 10) Es sollen wohl Berge weichen und Hügel dahin fallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines

Friedens soll nicht hinfallen. Ja selbst am Grabe schauen wir auf zu ihm und trösten uns mit seiner Verheißung, daß wer an ihn glaube, den Tod nicht schmecken solle ewiglich; und im eigenen Todeskampfe rufen wir ihm getrost nach: In deine Hände befehle ich meinen Geist! So, lieben Christen, fehlt nie der Trost, der aus Gottes Verheißungen reichlich quillet; aber nur das gläubige Gemüth empfängt ihn und wird dadurch getragen in der Prüfung und Anfechtung.

III.

Doch wie schwer wird es uns oft, uns so ganz allein an Gottes Verheißungen zu halten, zumal wenn es uns scheint, als ob sie gegen den natürlichen Lauf der Dinge sind. Zacharias setzt dem Engel, der ihm die Geburt eines Sohnes verkündigte, seine Bedenklichkeiten entgegen. Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist betaget, spricht er. Er fordert ein Zeichen, und ihm wird eins gegeben, denn der Engel spricht: Siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können bis auf den Tag, da dieses geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht geglaubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit. Sehet da die

klare Bestätigung der Worte: Die der Herr lieb hat, die züchtiget er. Dem Unglauben des Zacharias folgt die Strafe auf den Fuß. Freilich nicht jeder Unglaube zieht so die Strafe nach sich; aber wo der Mensch erst in Gottes Wegen geht und sich in die Zucht des Geistes begeben hat, da geht es strenger her, da darf sich kein Unglaube regen ohne Züchtigung, da krähet der Hahn oft, so daß man muß mit Petro hinausgehen und bitterlich weinen.

Ich bin alt und mein Weib ist wohl betaget, spricht Zacharias, und schließt nach dem Lauf der Dinge: wie sollte uns noch ein Sohn geboren werden? So ist die Rechnung der menschlichen Vernunft durchweg gegen Gottes Verheißungen, und darum wollen sie geglaubt sein (Ebräer 11 V. 1); denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. So zählten einst die Jünger Brod und Fische und sprachen: Was ist das unter so viele? und hernach blieben sieben Körbe voll Brocken übrig. O, Christen, es ist ein selig Ding, sich so ganz ohne Zweifel, ohne Grübeln und Fragen an das Vaterherz Gottes zu werfen, und so in seiner Liebe zu ruhen, wie ein Kind im Arme der Mutter schläft. Benutzet heute die Stille und Muße des Nachmittags und leset in der Schrift das

Leben Abrahams und sehet, wie er so ganz in den Verheißungen Gottes lebte und webte, und dazu singet das köstliche Lied: Befiehl du deine Wege ꝛc., und achtet besonders auf den zweiten Vers:

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst.
Wenn er, wie's ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

In der ersten Hälfte des Kirchenjahres, das wir heute beginnen, wird das Leben des Herrn mit allen seinen Verheißungen bei uns vorübergehen; darum lasset uns heute zum Anfange Gott recht bitten, daß er uns den rechten Glauben schenken wolle durch seinen Geist. Wir werden den Herrn sehen in der Krippe liegen und den Ruf des Engels hören: Siehe! ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren ꝛc. Wir werden ihn sehen am Kreuz und hören wie er spricht: Das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Wir werden sehen, wie er aus dem Grabe hervorgeht und gen Himmel fährt, um uns die Stätte zu bereiten. Alles, was er thut, thut er für uns; und Luther spricht: Das Wort

für uns erfordert eitel gläubige Herzen. Wollt ihr also, lieben Brüder, daß das neue Kirchenjahr euch soll gesegnet sein, so betet mit den Jüngern: Herr stärke uns den Glauben! Aber das wißt ihr, der Glaube ist nur da, wo der Mensch abläßt vom Bösen und lernet Gutes thun; wo er der Buße Raum läßt, daß sie den alten Menschen überwindet und dem neuen zum Leben verhilft. Wenn nun heute Einer unter uns wär, der heute, jetzt, da er gebeten wird, bei sich dächte: Es ist doch endlich Zeit, daß du auch in dich schlägst und den alten Weg des Leichtsinnes oder des gedankenlosen Dahinlebens in der Sorge und Mühe der Tage aufgiebst und wirklich bedenkest, was zu deinem wahren Frieden dient; wenn Einer unter uns wäre, der heute sein Gelübde darbrächte: Ich will fortan fromm vor Gott und untadelich in seinen Geboten wandeln: der hätte Advent würdig begonnen, und freudig rufen wir ihm die Verheißung zu: Der in dir angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Amen!

Am zweiten Advent-Sonntage.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Text Lucas 1, Vers 26 — 38.

Sechs Monate, nachdem der Engel dem Zacharias erschienen war und ihm einen Sohn verheißen hatte, der der Vorläufer des Herrn sein sollte, kam er nun auch zu einer Jungfrau, wie die Propheten zuvor gesagt hatten, vom Hause Davids, und verkündigte ihr, daß von ihr der Erlöser der Welt solle geboren werden. So führt uns also unser Text tiefer ins neue Testament ein. Was viele Propheten und Könige sich sehnten zu sehen, fing an zu geschehen.

Wie Alles im Leben des Erlösers für uns wunderbar und unbegreiflich ist, so auch sein erster Ursprung und Anfang. Der, der Gott und Menschen versöhnen sollte, vereinigte in sich Gott und Mensch. Er ist zwar der ewige Sohn Gottes, der im Anfang war, und ohne den nichts geworden ist, was ist (Johannis 1, V. 3), wird aber doch als Mensch vom Weibe geboren. So entäußert er sich selbst seiner göttlichen Herrlichkeit, nimmt Knechts-Gestalt an und wird als ein Mensch geboren und an Geberden als ein Mensch erfunden. So ist denn unser Text ein rechtes Advents-Evangelium, denn er redet von der Zukunft oder Advent des Gottes-Sohnes ins Fleisch. O, daß er doch auch bei uns seinen Advent halten wollte, also daß er auch in uns geboren würde, damit, wenn in Weihnachten der Engel spricht: Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren, Jeder von uns recht freudig möge sagen können: Ja, auch mir ist der Heiland geboren!

Lasset uns heute sehen, wie der Engel den Verheißenen näher bezeichnet. Betrachten wir die Worte genauer, so werden wir finden, wie in ihnen das ganze Werk des Erlösers, sein Propheten-, Hohenpriester- und König-Amt bezeichnet und in der Kürze angedeutet ist. Fragen laßt uns also:

Wer wird der Maria verheißen?

I. Der Sohn Gottes;
II. Sein Name soll Jesus sein;
III. Er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen!

I.

Die ganze Menschheit war in der Erkenntniß dem Irrthume und im Handeln der Sünde unterworfen. Es war freilich ein Suchen und Fragen nach der Versöhnung mit Gott und nach dem Frieden für das Herz; aber kein Bruder kann den andern erlösen; den Weg zum Himmel konnte nur der lehren, der selber vom Himmel kam. Sollte also den Menschen geholfen werden, so mußte Gott ihnen entgegen kommen; denn sie selber gingen in der Irre, wie die Schafe, und konnten den Weg zu ihm nicht finden. Daher wird der Verheißene vom Engel der Sohn des Höchsten oder der Sohn Gottes genannt; und damit ist seiner Lehre das Siegel der Wahrheit aufgedrückt; damit ist unserm Glauben Fe-

stigkeit und Zuversicht gegeben. Deshalb gehen durch sein ganzes irdisches Leben die Spuren und Funken seiner übernatürlichen göttlichen Kraft, damit er uns das Glauben an ihn leicht mache. Zum Zeugniß dafür erschallen bei seiner Taufe und bei seiner Verklärung auf Tabor Stimmen vom Himmel; Gott selber nennt ihn seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen habe. Darum thut er Wunder und Zeichen, heilt durch sein Wort die Kranken, macht Blinde sehend, Lahme gehend und ruft die Todten ins Leben zurück; darum erweiset ihn Gott der Vater kräftiglich als seinen Sohn dadurch, daß er ihn vom Tode erweckt; darum rufen die Jünger aus: Wir haben in ihm geschauet Gnade und Wahrheit von Gott geoffenbaret, und behaupten, in ihm sei erschienen die Fülle der Gottheit.

Doch, lieben Christen, alle Zeugnisse, die uns von Außen zukommen, können wohl unsern Glauben mehren und stärken; aber geben können sie ihn nicht. Das Gewinnende und Nöthigende zum Glauben an ihn als den Gottes Sohn, das liegt in seiner Lehre; darauf beruft sich der Erlöser selbst, indem er sagt: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat, so Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede. (Johannes 7 V. 16 und 17.)

Das also soll die Prüfung der Göttlichkeit seiner Lehre sein, daß man anhebt darnach zu thun und zusieht, wie man sich dabei befinde. Ist es daher nicht seltsam, lieben Brüder, wenn die Menschen über die Göttlichkeit und Wahrheit der Lehre Jesu Christi viele Beweise und Streitigkeiten führen? Sollte es nicht viel besser sein, wenn Jeder für sich den uns einmal gegebenen Prüfstein anlegte und anfinge darnach zu thun?

Zwei Dinge stehen fest: zuerst, daß wir Sünder sind, und sodann, daß Jesus der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, uns zu helfen. Ich bitte euch, wenn nun eine Krankheit die Menschen heimsuchte, und ein Arzt käme, verspräche sie zu heilen, wenn man seine Vorschriften befolge und die Mittel gebrauche, die er verordnen werde: was würdest du thun müssen, um dich zu überzeugen, daß der Arzt seine Kunst verstehe und wirklich helfen könne? Nicht wahr? du müßtest dich von ihm behandeln lassen und seine Vorschriften gehorsam befolgen und seine Mittel pünktlich gebrauchen? Die Sünde ist nun auch eine Krankheit der Seele, und Jesus ist auch ein Arzt; willst du also, daß du genesest von deinen Leiden und Schmerzen am inwendigen Menschen, und Jesum anerkennest als den rechten Seelenarzt: so fange damit an, seinen Willen zu thun. Wenn auf der ganzen Erde ein Mensch

gefunden würde, der ohne Jesu Lehre und ohne Glauben an ihn sich frei gemacht hätte von der Sünde, dann möchte ein Fragen und Streiten statt finden können, welcher Weg zum Frieden der bessere sei; so aber steht es fest: Es ist nur ein Name den Menschen gegeben, in dem er könne selig werden.

Oeffnen wir nun das heilige Buch, das die Lehre des Heils, die Worte des Sohnes Gottes enthält; so erscheint Alles so einfach, so klar und doch, welche Kraft liegt in den Worten! wie redet er so gewaltig, wie vor ihm kein Mensch geredet hat und je wieder reden wird! Ja! wer kann in stiller Andacht die Evangelisten lesen, ohne nicht oft sich gedrungen zu fühlen mit Petro auszurufen: Herr, wohin sollten wir gehen, du allein hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.

Doch nicht allein, daß Lehre und Wort dafür zeugen, auch sein Wandel und Leben ohne Sünde, wie kein Mensch gelebt hat und nie einer wieder leben wird, zwingen uns dazu, in ihm den Eingebornen des Vaters zu erkennen. Das ist das Herrliche und Erhabene an ihm, daß er nicht allein den Weg gewiesen hat, sondern auch uns vorangegangen ist und uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fuß-

stapfen (1. Petri 2, v. 21.) Das ist die wahre Kraft der Gottheit in ihm, daß er nicht allein göttlich lehrte, sondern auch göttlich wandelte; er spricht nicht nur: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen; sondern sterbend noch betet er für seine Mörder: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Jeder, der mit unbefangenem Blicke die Geschichte seines Lebens betrachtet, muß mit Johanne bezeugen: Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes. (Johannes 20, V. 31.)

II.

Doch, lieben Brüder, was hilft es uns, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist und uns die vollkommenste Lehre und Offenbarung gegeben hat, können wir sie denn befolgen? Oder haben wir sie nicht schon Alle längst übertreten, schon früher, als wir sie erkannt haben? Was kann es dem Unglücklichen helfen, daß man ihm sagt, wie er hätte der Gefahr entrinnen können? Muß das Vorbild der Vollkommenheit, das uns Jesus gegeben hat, unsern Muth nicht beugen und uns zaghaft machen, da wir doch nicht vermögen zu werden, wie er war?

Der Engel spricht zur Maria: Du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus

heißen; und mit diesem Namen legt er ihm seine eigentliche helfende, erlösende und errettende Thätigkeit bei. Wäre er nicht ein Jesus d. h. ein Heiland im vollsten Sinne des Worts gewesen, dann hätte sein Erscheinen und seine Lehre nur Verzweiflung, nie aber den Trost des Friedens uns bringen können. In diesem Namen, lieben Brüder, liegen alle Schätze der Weisheit, die ganze Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit und der unendliche Reichthum seiner Gnade und Liebe verborgen; denn es ist dem Menschen kein anderer Name gegeben, in dem er könne selig werden.

Der Name Jesus demüthiget uns zwar, weil er voraussetzt, daß wir von Natur verlorne und verdammte Sünder sind; er tröstet uns aber unendlich, weil geschrieben stehet: Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Der, der diesen Namen trug, und auf Gottes Befehl so genannt wurde, hat zwar mit Seufzen die Last, die ungeheure und unaussprechliche Last getragen, die in diesem Namen liegt. Sehet, wie er gehaßt, verfolgt, verspieen, geschlagen werden mußte, weil er uns ein Jesus sein sollte; wie er die Dornenkrone und das Kreuz tragen mußte, weil er uns ein Jesus sein sollte; wie er auf Gethsemane Schweiß wie Blutstropfen vergießt, wie er zittert und

zagt, weil er Jesus genannt ist; wie er am Kreuze ruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, weil er uns ein Jesus sein sollte; wie er sein Haupt neigt und unter Qual und Martern stirbt, weil er Jesus genannt ist.

Aber wir! wir wären Alle verloren ohne diesen Jesum; durch ihn aber rufen und jauchzen wir: Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? Ohne ihn wären wir unser Lebelang Knechte der Furcht; durch ihn falten wir die Hände und sprechen mit kindlichem Vertrauen: Abba, lieber Vater! Ohne ihn wäre kein Trost, kein Friede, keine Ruhe zu finden auf Erden; durch ihn haben wir selbst Freudigkeit am Tage des Gerichts. Ohne ihn wären wir die elendesten und unglücklichsten Menschen; durch ihn sind wir Gottes Kinder.

Dieser Jesus, lieben Christen, ist in die Welt gekommen auch um unsertwillen, auch unser Hoherpriester will er sein, auch uns will er versöhnen mit Gott, auch für uns hat er sich dahin gegeben, auf daß wir durch ihn Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit möchten empfangen. Doch, Brüder, so wie er für uns gestorben ist, so sollen auch wir uns selbst absterben, unserem eigenen Willen, unseren Begierden, unserm Stolze entsagen. Wie er gehorsam war bis zum Tode, ja

bis zum Tode am Kreuz, so sollen auch wir gehorsam sein seinen Geboten, nicht allein da, wo es uns leicht wird, sondern auch da, wo uns die Verachtung der Welt trifft und wo es dem Kampfe gilt gegen unsere liebsten Wünsche und Neigungen. Denn ihm angehören wollen und dabei thun, was uns gerade und unsern Sinnen gefällt, das ist nun einmal unmöglich; wer sein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge ihm nach.

O, Christen, fühlt ihr es nicht, daß es die ärgste Selbsttäuschung ist, sich nach ihm zu nennen und wohl gar mit seinem heiligen Blute sich zu trösten, ohne der Welt und seinem Fleische abzusterben? Sehet, wir feiern Advent, fühlt ihr sein Kommen? Nur da ist er nahe, wo sich der Mensch losreißt von allem bösen Wesen und wachet und betet, daß er nicht in Anfechtung falle; nur da ist er nahe, wo man schafft, daß man selig wird, mit Furcht und Zittern; nur da kommt er, wo es im Herzen ruft: Gott sei mir Sünder gnädig!

III.

Doch nicht genug, daß er die Seinen erwirbt durch sein Blut, und führt durch sein Wort; er beschützt sie auch mit seinem allmächtigen Arm. Daher spricht der Engel Gottes: Der Herr wird

ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Diese Ausdrücke und Bezeichnungen finden wir im alten Testamente oft, um die Herrlichkeit des Messias zu beschreiben. Wie David das Volk Gottes mit gewaltigem Arm beschützte und groß machte unter allen Völkern, so wird der Messias die Kinder Gottes, die durch sein Blut mit Gott versöhnet sind, mit göttlicher Allmacht behüten und beschützen. Er wird ein König sein über die, so in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Der sich selbst erniedriget hat bis zum Tode ja bis zum Tode am Kreuz, dem hat Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. (Philipper 2 V. 8—11.) Der Vater hat dem Sohne das Regiment übergeben über Alle, die durch ihn das Leben haben.

Und, Christen, wie er das Regiment führt, das lehrt uns die Vergangenheit, das lehrt uns

die Gegenwart. Sein Reich, das anfangs einem Senfkorne ähnlich war, wie ist es gewachsen, wie hat es sich ausgebreitet in den Jahrhunderten! Wie viel tausend Seelen sind seitdem sein Eigenthum geworden und haben erfahren, daß er die Seinen nicht verläßt und versäumet! Durch wie viel Stürme hat er das Schifflein, seine Kirche, glücklich hindurchgeführt und hat von der Apostel-Zeit bis heute seine Verheißungen herrlich erfüllt, daß sein Reich die Pforten der Hölle nicht überwinden werden! Und auch in unsern Tagen zeugt jedes Missionsblatt deutlich dafür daß wir der Zeit entgegenschreiten, von der geschrieben stehet: Es soll ein Hirte und eine Heerde sein.

Doch, lieben Brüder, was suchen wir in der Ferne der Zeit oder in fernen Orten die Zeugnisse von seiner königlichen Gewalt? Fühlet es nicht Jeder tief in seinem Herzen, in seinen Lebenserfahrungen, in seinen Kämpfen und Siegen, daß Christus das Regiment hat? Fühlt ihr es nicht in eurem Kummer, wie er euch tröstet; in eurer Sorge, wie er sie tragen hilft; in eurem Gebete, wie er es erhört? Fühlt ihr es nicht an der Stimme des Gewissens, wie er warnt, wie er straft, wie er lobt, wie er verheißt? Fühlt ihr es nicht, daß er der König der Herzen ist? Und wie könnten wir wohl getroster durch

die verwickelten und verworrenen Verhältnisse des Lebens hindurch gehen, als in dem Glauben, daß Jesus unser König, unser Hirte sei? Der hat die Gewalt über uns, der aus Liebe zu uns sein Leben gelassen hat, der Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit, der versucht ist allenthalben gleich wie wir, der ist es, der uns führt und trägt und leitet durch des Lebens Prüfungen und des Lebens Schmerz.

So waltet denn eitel Liebe über uns, und darum ruft der Apostel in hoher Begeisterung aus: Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch! (Philipper 4 V. 4.) Fleisch und Blut will freilich oft zittern, wenn es Gethsemane und Golgatha auch nur in der Ferne sieht, Fleisch und Blut weinet hienieden oft seine bitteren Thränen; aber der Glaube an den König unsern Herrn hält sich fest an seiner Verheißung, er wird und muß es herrlich hinaus führen, wenn sein Rath uns auch noch so wunderbar erscheint.

So schauet denn auf, ihr Armen! ihr Verlassenen! ihr Betrübten! ihr Kreuzträger! schauet auf zu ihm, er hat auch einst das Kreuz getragen und ist gesessen zur Rechten des Vaters, und siehe, ihr sollt einst bei ihm sein allezeit; er weiß, was uns gut ist; er nimmt und giebt, er beugt und richtet auf, er erniedriget und erhebt, er

schlägt Wunden und heilt sie, weil er will, daß uns geholfen werde. Darum seid getrost! denn in seinem Reiche waltet die Liebe.

Seines Königreichs wird kein Ende sein, setzt der Engel hinzu. Tausende stehen um seinen Thron und beten seine Gnade und Liebe an, Tausende wandeln auf Erden in Demuth den Weg, den er führt; und wenn einst die Welt vergeht, wie jetzt die Natur erstirbt, dann wird sein Reich bestehen; und wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde wird geschaffen werden, dann wird sein Königreich sein ewiglich.

Christen, öffnet die Herzen, damit der König der Ehren seinen Advent halten könne! Denn es stehet geschrieben: Die, die ihm dienen, wird nicht hungern noch dursten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. (Offenbarung 7 V. 16 und 17.) Amen!

Am dritten Advent-Sonntage.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit! Amen.

Text Lucas 1, Vers 39 — 56.

Maria stand auf in den Tagen und ging gen Hebron, der Stadt der Priester im Gebirge, wo Zacharias und Elisabeth wohnten. Das Herz war ihr so voll; vor Seelen, die sie verstehen, will sie es ausschütten. Nicht Jeder versteht Jeden. Wenn der Christ von seinen Erfahrungen am inwendigen Menschen redet, so scheint er den Kindern der Welt ein Schwärmer oder gar ein Thor zu sein; der Glaube aber erbauet und stärket sich an der Erfahrung der Gläubigen. Nichts thut dem Herzen wohler, als verstanden zu werden vom Herzen des Andern; dadurch mil-

dert sich der Schmerz, und erleichtert sich die Last. So ging auch einst Cleophas und ein anderer Jünger nach Emmaus, und redeten unter einander vom Tode ihres Herrn und Meisters (Lucas 24, V. 13 — 39); und wenn auch ihre Thränen gemeinsam flossen, so waren sie doch gewiß nicht so bitter, als wenn sie jeder in der Einsamkeit geweint hätte. Maria und Elisabeth führte aber nicht der Schmerz zusammen, sondern die Freude; doch auch diese hat ihren Segen und ihre Kraft nur in der Gemeinschaft. Der Geizige mag sich wohl hinter Schloß und Riegel über seine Schätze freuen; aber mit wie viel Sorge und Angst, ja vielleicht Gewissensbissen ist seine Freude gemischt! Soll sie rein und ungetrübt sein, so muß das Glück oder der Segen, der das Herz erhebt, auch Andern ein Glück und Segen sein. Maria und Elisabeth, die merkwürdigsten Mütter, die je die Erde trug, theilten sich mit, was der Herr an ihnen gethan hat. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über; und so können sie denn nicht anders als den rühmen, der Großes an ihnen gethan hat.

Betrachten wir nun für heute:

Den Lobgesang Mariä,

so tritt uns besonders entgegen, daß sie Gott lobt, weil er

I. Das Hohe erniedriget;
II. Das Niedrige erhöhet.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen!

I.

Der Herr zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und lässet die Reichen leer: das ist die eine Seite von dem Lobgesange Mariä, daran erhebt sich ihr Herz, daß der Herr das Niedrige erwählt und das Hohe verwirft. Sie selbst war aus dem einst so glänzenden Stamme Davids, der aber von seiner Höhe war herabgesunken; und dennoch sollte an ihr der Propheten Weissagung erfüllt werden, sie, die arme Jungfrau, die einem Zimmermann vertrauet war, hatte Gott erwählet, daß sie die Mutter dessen sein sollte, durch den die Welt die verlornen Schätze des Himmels wieder empfangen hat. Wer aber daran will Theil nehmen, der soll zuvor alle Schätze und Güter dieser Welt gering achten lernen, alle Hoheit und allen Stolz der irdischen Verhältnisse ablegen und ihm ähnlich werden in der Demuth und Verleugnung seiner selbst. Wo etwas hoch

ist in der Welt, da muß es erst niedrig werden, bevor es kann eingehen in das Reich Gottes. Nur für die Armen und Elenden, nur für die Mühseligen und Beladenen ist der Heiland in die Welt gekommen.

Doch, Christen! arm und reich ist hier nicht in dem gewöhnlichen Sinne, der es auf die irdischen Güter bezieht, zu verstehen; sondern vielmehr im Sinne, wie der Herr spricht: Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Der Reichthum, der dem Reiche Gottes entgegen steht, ist die Selbstgerechtigkeit, der Tugendstolz, das Rühmen seiner selbst, die Zufriedenheit mit sich selbst und das Sich-Erheben über Andere. Für Solche ist kein Heiland nöthig; denn der ist ja gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Oft verbindet sich dieser verblendete, hochmüthige Sinn, der sich nicht beugen will, um durch die enge Pforte einzugehen, mit der größesten irdischen Armuth; und so kann auch mit dem irdischen Reichthum sich die geistliche Armuth: das Gefühl der Schuld und der Mangel an eigener Kraft, die Sünde zu überwinden, sehr wohl vereinigen. Darum ist die Buße der erste Schritt zu Christo hin, und was ist diese anders, als die demüthigende Erkenntniß, daß es mit unserer Gerechtigkeit nichts ist; was ist sie anders, als das lebendige Gefühl, daß wir elende und ver-

lorne Menschen sind, so sich Gott nicht unser erbarmt? So ist Mancher, mit großer Schuld beladen, dem Reiche Gottes näher, als ein Anderer, der sich rühmen kann, daß er sich frei gehalten habe von den groben und offenbaren Uebertretungen der göttlichen Gebote. Daher ging der demüthige Zöllner, der in der Angst seines Herzens betete: Gott sei mir Sünder gnädig! gerechtfertigt hinab in sein Haus vor dem stolzen Pharisäer, der Gott dankte, daß er nicht sei wie andere Leute, und seine guten Werke rühmen konnte.

In der Welt ist das Tichten und Trachten dahin gerichtet, viel zu haben, viel zu sein oder viel zu können; und daher herrscht in der Welt die Gewalt, die Hoffarth und der Stolz. Im Reiche Gottes aber hat allein die Gnade Gottes in Christo Werth und Gültigkeit, und wo ein Mensch diese im Glauben hat angenommen, da ist es gleich, ob die Welt ihn hoch oder niedrig stellt.

O, Christen, die Krankheit unserer Zeit ist der Hochmuth und die Hoffarth! Jeder will höher hinauf, Jeder will herrschen und regieren, Jeder will Gesetze geben; Keiner will gehorchen, Keiner will den Andern über sich erkennen. Daher herrscht Unruhe und Unzufriedenheit in den Staaten, Städten und Dörfern. Darin offenbaret sich in unsern Tagen der Abfall von Gott

und seiner Gnade; daran erkennen wir deutlich, wie sehr die heutigen Christen dem unähnlich sind, nach dem sie sich nennen, der selbst das Unrecht geduldig trug und gehorsam war bis zum Tode ja bis zum Tode am Kreuz. O! Brüder, wer den Weg zum Heile geht, der ist unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, und trachtet nicht nach hohen Dingen; sondern hält sich herunter zu den Niedrigen. Was ist es denn nun, worauf die Kinder dieser Welt so viel Werth legen? Was ist es, was Viele Andern so sehr beneiden? Christen, es sind Dinge und Güter, die dem allgemeinen Gesetze unterworfen sind: Die Welt mit ihrer Lust vergehet. Und wenn ihr den eigentlichen Werth derselben prüfen wollt, so denkt euch: Die wenigen Tage, die ihr noch zu leben habt, wären zu Ende; ihr läget auf dem Sterbebette; ich bitte euch, mit wem möchtet ihr dann wohl tauschen, mit dem Reichen, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, oder mit dem armen Lazarus, der im Bettlergewande, mit Schwären bedeckt, vor der Thür des unbarmherzigen Reichen lag, und dabei das Kind Gottes war, das nach kurzen Leiden zur Herrlichkeit einging?

So lasset denn dem Gewaltigen seine Macht, dem Reichen seine Schätze, dem Hoffärtigen seinen Rang; vor Gott und im Reiche Gottes

da ist es gleich, in welchem Verhältnisse der Mensch seine irdischen Tage dahin bringt, wenn er nur das Eine hat, was Noth thut, dann hat er doch das beste Theil erwählet, das in der Noth tröstet und im Sterben das Leben giebt. So ist also durch das Christenthum wahrhaft das, was die Welt hoch nennt, in seiner Nichtigkeit und Vergänglichkeit dargestellt. Es ist uns ein anderes Ziel gesetzt, dem können wir nachjagen, wir mögen hoch oder niedrig stehen in der Welt; denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person. Vor ihm führen wir Alle, wir mögen Kronen tragen oder im Bettlergewande einhergehen, einen Namen, wie der Apostel sagt: Wir sind allzumal Sünder. Und wie der Mensch nackt geboren wird, so muß er auch, wenn er zum zweiten Male zum Reiche Gottes geboren wird, alles ablegen, was dieser Welt gehört; und Alle müssen auf gleiche Weise in Demuth mit Manasse flehen: Ich beuge die Kniee meines Herzens, und bitte dich Herr um Gnade. Ach Herr, ich habe gesündiget und erkenne meine Missethat, ich bitte und flehe, vergieb mir! o Herr, vergieb mir!

II.

So wie nun aber der, der sich selbst erhöhet, erniedriget wird, so wird auch, wer sich selbst erniedriget, erhöhet werden, und das führt uns zur zweiten Seite des Lobgesanges Mariä, wo es heißt: Er erhebet die Niedrigen und füllet die Hungrigen mit Gütern.

Uebersehen wir die Entwickelung des Reiches Gottes auf Erden, so tritt uns das besonders ganz entschieden entgegen, wie Gott überall des Geringen und Unscheinbaren sich bedient hat, um Großes zu wirken. Die ersten Verkündiger des Evangeliums waren fast alle arme, oder wie wir sagen würden: ungebildete Leute, zum Theil Fischer aus Galiläa, und diese hatte Gott berufen, daß sie die Lehrer der Völker sein sollten. Und wie hat er diese ausgerüstet und tüchtig gemacht! Dieselben Jünger, die so furchtsam waren, daß sie in jener Leidensnacht entweder flohen oder den Herrn verleugneten, die nach dem Tode ihres Meisters nur bei verschlossenen Thüren sich zu versammeln wagten, die sehen wir, nach der Ausgießung des heiligen Geistes, weder Gefängniß noch Kerker, ja selbst den Tod nicht scheuen; sondern frei und öffentlich bekennen sie, gefesselt und gebunden, vor den Gewaltigen der Erde den, den die Juden gekreuziget haben, als den

Heiland der Welt, als den Sohn Gottes. Je mehr wir die Ausbreitung des Evangeliums auf Erden verfolgen, desto mehr finden wir überall, wie der Herr das Kleine und Niedrige, ja selbst Sclaven und Gefangene erwählte, um ganze Länder und Völker zu seinem Dienste zu gewinnen. Und als einst das reine Gottes-Wort mit menschlichen Fabeln und Dichtungen so verfälscht war, daß es kaum mehr zu erkennen war; als blinder Aberglaube und menschliche Satzungen und Lehren sich so über die Erde gelagert hatten, daß fast die Christenheit von Neuem in die Finsterniß verdrängt war: da rief Gott den Sohn eines Bergmannes auf wunderbare Weise zu seinem Dienste; und was die Großen der Erde nicht ausrichten konnten, das that Doctor Martin Luther, brach des Pabstes Macht in unserm Vaterlande, zerriß mit gewaltiger Hand die Ketten der Finsterniß, zog das Wort Gottes aus der Verborgenheit hervor, brachte es in die Hände des Volks, und seitdem beschein t das helle Licht des Evangeliums unsere Lebenswege.

Wie Gott das Kleine zu erheben weiß, das predigt uns in unsern Tagen besonders das Missions-Wesen. Geringe Gaben sind es, die größtentheils von Armen zusammen gebracht werden; geringe Leute sind es, die sich vom Geiste getrieben, dazu ausbilden lassen, das Evangelium zu

den Heiden zu tragen. Mit tausend Schwierigkeiten müssen sie kämpfen, ehe sie die heidnischen Völker verstehen und von ihnen verstanden werden; und doch, welche glänzende Erfolge hat unsere Zeit aufzuweisen! Ganze Inseln und ganze Gegenden, wo früher die furchtbarsten Laster und Gräuel des Heidenthums wohnten, wo selbst Menschenblut zu Ehren der Götzen floß, verehren jetzt Gott im Geist und in der Wahrheit. Ueberall wiederholt sich das Gleichniß des Herrn, daß das Himmelreich gleich einem Senfkorne ist, das mit der Zeit zum Baume heran wächst, in dessen Schatten sich die Völker der Erde sammeln. Von Anbeginn an hat das Christenthum Knechtsgestalt und die Feindschaft und Verachtung der Welt getragen. In großer Niedrigkeit tritt der Sohn Gottes in die Welt, wird im Stalle geboren, eine Krippe ist sein erstes Lager, nur die Flucht kann in frühester Kindheit sein Leben retten, sein ganzes Lehramt ist ein unruhiges Umherziehen. Die Vögel haben Nester und die Füchse haben Gruben, aber des Menschen Sohn hat nicht, dahin er sein Haupt lege. Helfend, segnend, rettend wandelt er umher unter seinen Zeitgenossen, und dennoch muß er als ein Missethäter, mit Dornen gekrönt, am Kreuze sterben. Nachdem er aber durch solche Erniedrigung war hindurch gegangen, hat ihn Gott zunächst kräf-

tiglich erwiesen als seinen Sohn dadurch, daß er ihn vom Tode erweckt hat, und von da an ist er der Gegenstand der Anbetung und Verehrung Aller, die durch ihn gerettet sind.

So wie nun, Christen, das Leben des Heilandes in allen Dingen uns ein Vorbild ist, so auch darinnen, daß er durch die Erniedrigung zur Herrlichkeit einging. So folgt auch bei uns auf die Buße das erhebende Licht des Glaubens; auf den Kampf gegen Fleisch und Blut der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft; auf das Zittern und Zagen um die Seligkeit das Zeugniß der Kindschaft; auf die mühselige Reise auf dem schmalen Wege die Einkehr in die Hütten des Friedens. Ist es doch im irdischen Leben auch eine gewöhnliche Regel, daß durch Anstrengung und beharrliche Mühe das erwünschte Ziel erreicht wird. Viele Männer, die große und berühmte Namen in der Welt getragen haben und noch tragen und als die ersten Lichter in der Geschichte glänzen, haben sich aus der Niedrigkeit empor gearbeitet; und giebt es nicht Beispiele überall, daß die Menschen, die in der Jugend durch drückende Verhältnisse sich haben hindurch kämpfen müssen, die tüchtigsten sind geworden fürs Leben. Ja wohl, die Erfahrung ist die Mutter der Weisheit!

Darum, Christen, lasset uns nicht verzagen,

das Ziel, das uns vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, ist der Anstrengung werth. Reißet euch los von der Welt und ihrer Lust, und wenn auch der Anfang schwer ist, so ist der Allmächtige unsere Hülfe; und wo im Herzen die Treue wohnt, da kann sein Beistand nicht fehlen.

Wenn Maria in ihrem Lobgesange ausruft: Er füllet die Hungrigen mit Gütern; so ist auch hier nicht an den leiblichen Hunger zu denken, sondern an jenen, von dem der Herr spricht: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden, d. h. mit andern Worten: Selig sind die Bußfertigen, denn sie sollen begnadigt werden. Auch darin liegt also dieselbe Regel, daß wer ins Reich Gottes will eingehen, zuvor muß klein und niedrig werden in seinem Sinne. Er muß arm werden an eigener Kraft, damit er beten lerne um die Hülfe von oben; er muß Leid tragen über den verderbten Zustand seines Herzens, damit er anfange, der Heiligung nachzujagen; er muß die eigene Gerechtigkeit ablegen, damit er könne bekleidet werden mit der Gerechtigkeit Jesu Christi; es muß der alte Mensch sterben, damit der neue könne auferstehen.

Wenn ihr, lieben Brüder, so die Zeugnisse der heiligen Geschichte und eure eigene Erfahrung

übersehet, so müsset ihr mit Maria Gott loben, daß er das Niedrige erwählt und die Hungrigen mit Gütern füllet. So lasset uns denn diese Tage zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest so anwenden, daß wir recht erkennen, wie sehr es uns noch Allen fehlt, auf daß wir rechte Sehnsucht, rechten Hunger und Durst nach dem wahren Fest-Geschenk haben mögen, damit wenn der Vater im Himmel seine Kinder auf Erden von Neuem beschenken wird mit seinen Gaben, auch bei uns sein Ruf ein offenes Ohr finde: Kommt! denn es ist Alles bereit! Amen!

Am vierten Advent-Sonntage.

Laß dich, Herr Jesu Christ,
Durch mein Gebet bewegen:
Komm in mein Haus und Herz
Und bringe du den Segen;
All' Arbeit, Müh' und Kunst
Ohn' dich nichts richten aus,
Wo du in Gnaden bist,
Kommt Segen in das Haus. Amen.

Text Lucas 1, V. 57 — 80.

Wie sich die Verheißung, die Zacharias empfangen, erfüllte, erzählt uns unser heutiges Evangelium. Schweigend war er bisher im Hause umher gewandelt und nur vor dem Herzenskündiger hatte er sein Herz ausschütten können. So wie sich aber die Verheißung erfüllt, wird auch das Band seiner Zunge los, und er hebt an mit

lauter Stimme Gott zu loben und zu weissagen von der Zeit, wo das eben geborne Kind werde dem Erlöser vorangehen als ein Prophet des Höchsten, und ihm den Weg bereiten durch die Erkenntniß des Heils, die da ist in Vergebung der Sünden. — So führt uns denn heute das Wort Gottes ins häusliche Leben hinein, an die Wiege eines neugebornen Kindes. In diesen Tagen wird überall der Kinder gedacht; die Eltern sinnen darauf, auch ihnen eine Freude zu bereiten, damit wenn das Evangelium von der großen Freude, die aller Welt widerfahren soll, verkündigt wird, auch die Kindlein nicht ohne Freude sein mögen; und wenn ihr Herz noch nicht die Freude über das große Geschenk Gottes, das er in seinem Sohn uns gegeben hat, fassen kann, so werden ihnen Geschenke gegeben, damit auch sie sich freuen und fröhlich sein mögen. Doch, lieben Brüder, ein größeres Geschenk, als diese Gaben eurer Liebe, sollt ihr euren Kindern geben, oder vielmehr, ihr sollt sie hinführen zu dem, der sie allein beschenken kann mit ewigen Gütern. Johannes war von Gott gesandt, daß er das Volk sollte zur Buße ermahnen und weisen auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; so haben auch die Eltern diesen Beruf des Johannes gegen ihre Kinder, auch sie sollen sie lehren zu verleugnen das ungöttliche

Wesen und die weltlichen Lüste, und sie hinweisen zu dem, der allein den Frieden bringt. Dieweil nun in diesen Tagen euer Herz, lieben Eltern, den Kindern besonders freundlich entgegenschlägt, so lasset uns heute mit einander daran erinnern, was wir ihnen vor Gott schuldig sind. Fassen wir den Inhalt unsers Textes zusammen, so stellt er uns vor

Zacharias und Elisabeth bei der Geburt ihres Sohnes,

und zwar:

I. Wie sie ihr Herz zu Gott erheben;
II. Wie sie ihr Kind seinem Dienste weihen.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen!

I.

So lasset uns denn einkehren in das Haus Zacharias und sehen, was sich daselst zuträgt. Zweierlei faßt unser Text zusammen: die Geburt und Beschneidung Johannes. Die Beschneidung ist das Bundeszeichen, das Sacrament des alten Testaments. Jeder, der dem auserwählten Volke Gottes angehören wollte, mußte dies Zeichen an

seinem Fleische tragen. Wie bei uns die Taufe die Aufnahme in das Reich Gottes ist, so bei den Juden die Beschneidung. Zacharias, sein Weib Elisabeth, die Nachbarn und Gefreundten fühlen sich bei dieser Gelegenheit getrieben, ihre Herzen zu Gott zu erheben und ihn zu loben und zu preisen.

Und Christen, wo hätten die Eltern wohl je mehr Aufforderung zum Beten, Loben und Danken, als wenn ihnen ein Kind geboren wird? — Lange Zeit hat die Mutter das Kind unter ihrem Herzen getragen und mit demselben der stillen und heimlichen Schmerzen, Sorgen und Beschwerden gar viele. Nun kommt die ersehnte und doch so gefürchtete Zeit, daß sie gebären soll, und nur mit Gefahr des eigenen Lebens wird das neue Leben geboren. Wenn aber die Schmerzen und die Angst überstanden sind, und die Mutter zum ersten mal das Kind an ihre Brust drückt, sollte da nicht das Herz sich bewegt fühlen, Gott zu preisen und zu loben? Sollte die Mutter da nicht fühlen, was in jenem bekannten Liede gesagt wird:

Ich rief den Herrn in meiner Noth:
Ach Gott! vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank' ich Gott, drum dank' ich dir,
Drum danket, danket Gott mit mir,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Zu dem Danken für das, was Gott gethan hat, gesellt sich von selbst das Gebet, daß er auch fernerhin seine Gnade an dem Kinde verherrlichen und es gesegnet sein lassen wolle immerdar. So wie das Kind das Herz der Eltern erfreut, so kehren auch mit demselben zahlreiche Sorgen, viel Mühe und Arbeit ins Haus ein. Nicht wahr, Mütter, das wißt, das fühlt ihr am besten, wie sauer euch jedes Kind wird? Ihr kennt aus Erfahrung, wie ihr bei Tage müßt arbeiten und bei Nacht müßt wachen mit dem Säuglinge; wie viel Pflegen und Warten, Gehen und Kommen, Heben und Tragen, bei des Hauses übrigen Geschäften, das neue Kind von euch fordert. Und auch ihr Väter, ihr wißt und fühlt, wie mit jedem Kinde eure Sorgen wachsen und euer Fleiß und Schweiß sich mehren muß, um mit dem Kinde das tägliche Brod zu theilen.

Sagt, ich bitte euch, wann hätten Vater und Mutter wohl je mehr Ursache, dringendere Ursache zum Gebet um Gottes Beistand, Segen und Hülfe, als dann, wann ihnen ein Kind geboren wird? — Doch, Christen, wie viel Kinder mögen geboren werden, ohne daß weder Vater noch Mutter die Hände falten zum Gebet und ihre Herzen erheben zu Gott; und manches Kind mag zur Taufe gebracht werden, bei dessen Wiege

noch nicht einmal ein Vater-Unser gebetet ist. Die Art und Weise, wie in vielen Familien der Tag der Taufe selbst begangen wird, beweiset deutlich genug, wie sehr das religiöse Leben in ihnen erstorben ist. Die Pathen, die oft nach rein menschlichen Rücksichten gewählt sind, wobei man selbst die nicht übergeht, die durch ihr Leben deutlich genug beweisen, daß sie Christo nicht angehören, versammeln sich mit den Freunden und Nachbarn. Der Diener der Kirche stellt sich ein, fordert auf zum Gebet und nimmt das Kind auf ins Reich Gottes; die übrige Zeit des Tages wird dann oft auf eine Weise hingebracht, daß man unwillkührlich an die Klage des Moses erinnert wird: Das Volk stand auf vom Essen und setzte sich nieder zum Spielen! Wenn Jemand zum heiligen Abendmahle geht, und wollte den Tag so zubringen in sinnlicher Lust und sich mit Essen und Trinken überladen, wie es wohl bei den Kindtaufen zugeht, was würdet ihr dazu sagen? Ist denn nun die Taufe nicht auch ein Sacrament, nicht auch von dem Herrn eingesetzt eben so, wie das Abendmahl? Die Taufe ist allerdings ein Familienfest; aber ohne Gottesfurcht und wahre Frömmigkeit ist auch der Familie der Grund und Boden, auf dem sie allein gedeihen kann, entzogen. Zacharias und Elisabeth freuen sich auch, daß ihnen ein Kind ge-

boren ist; aber ihre Freude erhebt ihre Herzen zu dem, der ihnen das Kind gegeben hat und unter dessen Beistand sie es auch erziehen wollen. —

Wie sehr euch, lieben Eltern, die Hülfe des himmlischen Vaters nöthig ist bei der Pflege und Leitung des Kindes, solltet ihr das nicht oft schon gefühlt haben in eurem Leben? Wie vielen Gefahren ist doch das leibliche und geistige Gedeihen des Kindes unterworfen! Wie viele Eltern müssen mit zitternder Seele ihren Liebling in zarter Jugend leiden sehen, und wie viele sehen noch mit größerer Besorgniß die Keime der Sünde und des Bösen sich in ihnen entfalten!

Je mehr die Eltern die Schwierigkeit und den heiligen Ernst ihres Berufs bei der Geburt eines Kindes überblicken, desto mehr müssen sie sich getrieben fühlen, zu dem aufzuschauen, der sich den rechten Vater nennt über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; der das Kind bewacht, wo ihr Auge nicht sieht; der seine schützende Rechte darüber hält, wo sie die Gefahr nicht kennen. So natürlich das Gebet der Eltern für das Kind ist, eben so viel Nahrung und Freudigkeit findet es in den bittenden und einladenden Worten des Herrn: Lasset die Kindlein zu mir kommen und

wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

II.

Nachdem uns im Texte erzählt ist, daß Zacharias sein Loblied vollendet hatte, heißt es weiter: fing er des heiligen Geistes voll an zu weissagen. Der Hauptinhalt seiner Weissagung bezieht sich freilich auf den Messias; jedoch auch von seinem Sohne spricht er: Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

So sieht Zacharias in die Zukunft, und das Leben seines neugebornen Kindes liegt klar vor ihm. Wenn wir an der Wiege eines Kindes stehen, dann drängt sich auch uns oft die Frage auf, was wohl einst aus demselben werden wird? Und der Eltern Herz zittert bei dieser Frage, denn wie sauer wird Manchem die Wanderschaft durch diese Welt! Und wie Viele verirren sich in des Lebens verworrenen Wegen! Ein Kind ist wie die Frühlingsknospe am Baume, viel Stürme und Unwetter erschüttern den Stamm, ehe die Blüthe zur Frucht sich entwickeln kann.

Wenn für das irdische Leben uns Niemand sagen kann, was dem Kinde beschieden ist; so

wissen wir doch, daß Gott es berufen hat, Theil zu haben an seinem Reiche der Gnade und des Friedens. Mag also auch die Entwickelung für diese Welt ungewiß bleiben, die Bestimmung für die Ewigkeit ist desto gewisser. Daher ist es so ein köstlich Ding um die christliche Kindertaufe. — In der Taufe wird das Kind dem übergeben, der die Eltern selbst von Kindesbeinen an der Hand der Liebe geleitet hat, von dem sie selbst wissen, daß er die Seinen nicht lässet versucht werden über ihr Vermögen, daß er mit Gnade und Liebe über uns waltet, der an seiner treuen Hand uns so gnädig führte, der in mancher Noth Flügel der Allmacht über uns breitete. Durch die Taufe wird das Kind zugleich ein Kind Gottes, so daß, wenn je der Eltern Herz in banger Furcht schlägt, sie mit rechter Freudigkeit zu dem rechten Vater aller Kinder beten können. Eben so wird in der Taufe das Kind Gott dem Sohne Jesu Christo, unserm Heilande, dargebracht. Er, der in die Welt gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, der da will, daß allen Menschen geholfen werde: soll auch dem Kinde ein Heiland und ein Erlöser sein. Darum wird es mit Wasser besprengt, daß es geistig soll rein sein von Sünde und Schuld. Und weil aus eigener Vernunft noch Kraft Niemand an Christum glauben oder zu

ihm kommen kann, so wird das Kind auch getauft im Namen des heiligen Geistes; damit Gottes Geist sein wunderbares Walten in ihm treiben möge, es warnen gegen die Sünde, es stärken im Kampfe und trösten in der Anfechtung. So wird in der Taufe jedes Kind dem dreieinigen Gott geweihet, so wie einst Johannes von seinen Eltern dem Herrn wurde dargebracht. Woran jedoch, Christen, mag es liegen, daß die Taufe bei vielen Kindern nicht die segensreichen Folgen hat, daß sie wirklich in der heiligen Scheu vor Gott, als ein Eigenthum Jesu Christi, aufwachsen? O Christen, wenn ihr das Herz des Menschen kennt, wie es ist von Jugend an; und dazu die Art und Weise nehmt, wie die Kinder von vielen Eltern erzogen werden: so wird euch diese Erscheinung nicht wundern. Ihre Liebe zu dem Kinde gehet oft nur auf sein leibliches Wohl; und wie sie selber für das Heil ihrer Seele nicht sorgen und nur immer in der irdischen Mühe und Plage dahin leben: so wird auch im Kinde der irdische Sinn geweckt und gepflegt. Die Schule allein kann unmöglich das gut machen, was im elterlichen Hause verdorben ist; denn nur wenn Schule und Haus beide dahin arbeiten, das Herz zu gewinnen und zu weihen für das Reich Gottes, nur dann läßt sich ein gesegneter Erfolg erwarten.

Zacharias war fromm, fromm vor Gott und ging untadelich in seinen Geboten und Satzungen; und daher konnte Johannes von ihm zu seinem Berufe ausgebildet werden. Daher erzählt unser Text: Das Kindlein wuchs und ward stark im Geist.

Wollt ihr also, lieben Eltern, daß einst euer Andenken bei euren Kindern soll in Segen sein, wollt ihr einst sterbend in Frieden von hinnen scheiden; so laßt euer ganzes Streben dahin gerichtet sein, daß ihr sie erziehet in der rechten Gottesfurcht. Doch das fühlt und sehet ihr wohl selber, daß es dann vor allen Dingen nöthig ist, daß ihr selbst zuerst anfanget fromm zu werden und vor Gott zu wandeln.

Was das Kind an Vater und Mutter sieht, das hält es für gut und ahmt es nach; denn die Eltern sind dem Kinde die Stellvertreter Gottes auf Erden. Wer selbst das Glück gehabt hat, an der Brust einer frommen Mutter zu ruhen und von ihr die ersten Gebete lallen zu lernen; wer an der Hand eines frommen Vaters die ersten unsichern Tritte durchs Leben gethan hat und aus seinem Munde den heiligen Gott im Himmel hat kennen gelernt; wer in der Jugend gesehen hat, wie Vater und Mutter die Hände falteten und die Kniee beugten vor dem, der im Himmel wohnt: der wird wissen, wie es

ihm nie schwer geworden ist, Vater und Mutter zu ehren, wie es das vierte Gebot befiehlt, und wird dankbar erkennen, daß der fromme Sinn, der gegen Sünde und Schande schützt, das schönste Erbtheil ist, das ihm seine Eltern hinterließen. Alles irdische Gut, das die Liebe der Eltern für die Kinder erspart und erwirbt, hat keinen, gar keinen Werth gegen das Eine, das Segen bringt für Zeit und Ewigkeit.

Christen! wollt ihr nun, daß auch einst eure Kinder euch ehren sollen und euer Andenken segnen; so wandelt ihnen voran auf dem schmalen Wege, der zur engen Pforte führt, und bittet und ermahnt sie, daß sie euch folgen. Und wenn ihr einst von ihnen scheidet, so nehmt ihr den Trost mit hinweg, daß sie nicht verlassen und einsam stehen in der Welt, sondern daß der, der euer Gott und Vater war, auch ihr Gott und Vater sein wird. Und wenn ihr einst mit ihnen vor Gottes Thron werdet stehen, dann werdet ihr Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Die Adventzeit fordert das stille und ernste Nachdenken über uns selbst. Und so prüfet denn in diesen Tagen vor dem heiligen Gott eure häuslichen Verhältnisse; und wenn ihr heute an Gottes Statt gebeten seid, euch eurer Kinder zu erbarmen; so seid nicht Hörer des Worts allein, sondern auch Thäter

desselben. Ihr kennt viele Eltern, denen die Schande und der Gram, den sie an den Kindern erleben, bittere Thränen auspreßt; ihr sehet, wie oft die Sünde alle Mühe und Arbeit, alle Sorge und Entbehrung vergeblich macht, und wie das erwachsene Kind oft vergißt, wie sauer es der Mutter geworden und was es dem Vater gekostet hat. Gewiß, lieben Brüder, ein großer Theil der Schuld liegt an der traurigen Art der Erziehung im Geist der Welt zum Dienste der Eitelkeit, des irdischen Sinnes und des leichtsinnigen Wesens. Wenn die böse Saat aufgeht, dann ist es freilich oft zu spät umzulenken. So wie die Taufe allein uns nicht zu Christen macht, sondern wie nur, wer da glaubet und getaufet ist, selig werden kann; so kann auch die Taufe allein dem Kinde die wahrhaft christliche Richtung nicht geben, daß es Gott vor Augen und im Herzen habe, es muß zu der Taufe die Erziehung in der Furcht und Ermahnung zum Herrn kommen. Durch beides erst wird das Kind dem Herrn geweihet.

Wenn ihr nun, lieben Brüder, in diesen Tagen euren Kindern eure Liebe beweisen wollt, so übersehet dabei das unsterbliche Theil nicht, das auch sie in sich tragen, welches der Herr einst von euren Händen fordern wird. Je mehr ihr fühlt, wie Großes der Herr hat an uns

gethan, daß er als Mensch geboren ist, desto mehr laßt auch die Kinder Theil nehmen an dieser Wohlthat. Je mehr es euch ein Ernst ist fromm und untadelich vor Gott zu wandeln, desto freudiger wird das Kind euch folgen, durch Gehorsam und Liebe euch ehren und euch dankbar bleiben in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Am ersten heiligen Weihnachtstage.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen!

Text Lucas 2, Vers 1 — 14.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist; denn euch ist heute der Heiland geboren! Das ist der Weihnachtsgruß, der heute in der Christenheit erschallt, das ist der herrliche Gegenstand unseres Festes. Eine größere, segensreichere Freude ist noch nie auf Erden verkündiget worden, als wenn der Engel spricht: euch ist heute der Heiland geboren! O, Christen! was sollen wir mehr anstaunen, die Liebe Gottes zu uns Menschen, die den eingebornen Sohn für uns dahin giebt; oder das

Verderben der Menschen, daß sie abfallen konnten von dem Gott, der solche Liebe zu ihnen hat? Was sollen wir mehr bewundern, die Langmuth Gottes, die nicht müde wird, uns Gnade und Heil in Christo anzubieten; oder die träge Gleichgültigkeit der Menschen, die nicht auf seinen Gnadenruf hören wollen und lieber im Dienst der Welt der Verdammniß entgegen gehen, als im Dienste Gottes sich Frieden und Seligkeit schenken lassen? Siehe, ich verkündige euch große Freude! so spricht auch heute zu uns das Wort Gottes. O! lieben Brüder, so thut denn eure Herzen auf und lasset diese selige Freude hinein dringen. Der Vater will, daß wir nicht sollen verloren gehen, darum sendet er den Sohn in die Welt, daß wir durch ihn das Leben haben können. So lasset uns denn heute hinzu treten zu der Krippe und uns freuen, daß auch uns ein Heiland geboren ist. Vergesset heute eure irdischen Sorgen und die Noth des Lebens, und was eure Tage unruhig macht, und lasset uns fröhlich sein, daß wir sollen Gottes Kinder heißen. Du aber, lieber Vater im Himmel, erleuchte und erwärme du durch deinen Geist unsere Herzen, daß wir heute schmecken und fühlen mögen, wie gnädig du bist; laß auch unsere Herzen ein Bethlehem werden, damit auch in uns das Licht der Welt könne aufgehen, damit auch

in uns der wahre Friede und der rechte Trost könne geboren werden, der da ist in Christo Jesu unserm Herrn! Lasset uns zu dem Ende unter Gottes Beistand unserm Festevangelio folgen und reden:

Von der Geburt Jesu Christi,

und zwar:

I. Von der Art und Weise, wie sie geschah;
II. Von dem Segen, der durch dieselbe der Welt gebracht ist.

Lasset uns beten:

Thu' auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit' das Herz zur Andacht fein,
Den Glauben mehr', stärk den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd' wohlbekannt. Amen.

I.

Maria und Joseph wohnten in Nazareth; weil aber der Prophet zuvor verkündigt hatte, daß Bethlehem der Geburtsort des Heilandes der Welt sein sollte (Micha 5 V. 1), so mußte gerade jetzt der Kaiser Augustus ein Gebot ausgehen lassen, daß alle Welt geschätzet werde. Der Stamm Davids sollte sich in Bethlehem versammeln, und so machte sich auch auf Joseph mit seinem vertrauten Weibe, weil er vom Geschlechte

Davids war und reisete nach Bethlehem. So muß auch der Kaiser Augustus dazu dienen und dazu beitragen, daß der Plan Gottes erfüllt werde,

Was er sich vorgenommen
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Nach einer beschwerlichen Reise — denn Maria war hochschwanger — gelangen sie in der Stadt Davids an. Hier war aber alles überfüllt, in den Herbergen und Gasthäusern wohnten die Reichen und Wohlhabenden, für die Armen war kein Platz mehr da, und so waren denn Maria und Joseph zufrieden, in einem Stalle ihr Unterkommen zu finden. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Warum, Christen, sind die Umstände so unruhig und dürftig, unter denen der Heiland der Welt, der Sohn Gottes, geboren wird? Theils deshalb, damit die Armen auch in ihm einen Freund und Bruder haben und an ihm lernen mögten, daß Armuth und Niedrigkeit sie nicht ausschließe vom Reiche Gottes, sondern daß sie recht getrost das Kind in der Krippe als ihren Heiland und Erlöser erkennen könnten; theils aber auch, daß

seine Geburt ein Vorbild sein möge von der neuen Geburt des Menschen. In einem Herzen, das sich reich dünkt an guten Werken, das sich erhebt im Stolz und Hochmuth, das sich rühmt gute Gesinnungen und Gedanken zu haben, darinnen wird Christus nicht geboren. Wo aber ein Herz ganz arm und leer sich fühlt, wo die Selbstgerechtigkeit und Selbstzufriedenheit gebrochen ist, wo das Verzagen an der eigenen Kraft und ein Zittern vor der Gerechtigkeit Gottes sich findet, das ist der Ort, in dem noch fort und fort der Heiland geboren wird, wo er gerne einkehrt mit seinem Friedensgruß: Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben! Wer, lieben Brüder, von euch heute ein solches Herz mitgebracht hat, dem ruft der Engel ganz besonders zu: Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!

Im Stillen und Verborgenen geschieht das größte Wunder, das je auf Erden geschehen ist. Nacht war's und Finsterniß deckte die Erde, da erschien das Licht der Welt, da ging der Morgenstern auf, der fortan die Welt mit seinem wunderbaren Lichte erleuchten sollte. So, Christen, entsteht und gedeihet das wahrhaft Gute, das Reich Gottes, nur im Stillen und Verborgenen. Die Heuchelei, die die Frömmigkeit zur Schau trägt und sich damit brüstet; die Thaten,

die geschehen, um von den Leuten gerühmt zu werden; das scheinbar Gute, das von sich viel Wesens und Erhebens macht, gehört nicht dem Reiche Gottes, nicht dem an, der von Herzen demüthig war. Das neue Leben, das von Christo stammt, wird im stillen Kämmerlein und in den einsamen Stunden des Gebets geboren; und je mehr es wächst und sich entwickelt, desto mehr verdrängt es das Haschen nach Ruhm und Ehre vor Menschen.

Die Hirten auf Bethlehems Feldern waren die ersten, denen die Weihnachtsfreude verkündigt wurde. Die Engel Gottes steigen vom Himmel hernieder und bringen ihnen die Botschaft von dem Heile, das allen Völkern widerfahren soll. Warum aber wenden sie sich gerade an die Hirten? Warum nicht an die Reichen und Vornehmen, die gerade in Bethlehem versammelt waren? Warum nicht an den Cyrenius, des Kaisers Stellvertreter? Auch hierin lasset uns die alte Regel erkennen, daß Gott das Niedrige erwählt, um es zu erhöhen. Was sich in der Welt wohlbefindet und in irdischer Behaglichkeit seine Tage hinbringt, das fragt nicht nach dem Heilande der Welt. Die göttliche Weisheit ist eine andere, als die Gelehrsamkeit und Weisheit der Welt; die Schätze des Reiches Gottes sind andere, als die Güter der Erde; und die gött-

liche Kraft, die der Erlöser den Seinen giebt, ist eine andere, als die menschliche Macht; und nur, wo die Weisheit, die Macht und die Güter dieser Welt in ihrer Nichtigkeit erkannt sind, nur da ist das Ohr geöffnet, um den Ruf zu vernehmen: Euch ist heute der Heiland geboren!

So unscheinbar jedoch die Umstände auch sind, unter denen der Sohn Gottes in diese Welt tritt, so Großes sollte durch ihn gewirkt werden. Das Verhältniß der Menschen unter einander und zu Gott sollte von dieser Nacht an anfangen, ein anderes zu werden. Daher, lieben Brüder, ist es nicht genug, daß wir die Geschichte unsers Evangeliums wissen und im Gedächtniß tragen; nein, wenn auch uns wahrhaft ist ein Heiland geboren, so müssen wir es fühlen an dem Frieden, der unser Inneres erfüllt, und unser Leben muß davon zeugen, daß wir dem angehören, der da heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war. Die Freude, die heute in uns soll lebendig sein, kann ja unmöglich von Außen und durch irdische Dinge in uns gewirkt werden; denn es ist ja die Freude an dem Heilande der Seelen. Und nur da ist die Seele gerettet, wo die Macht der Sünde gebrochen ist, und wo sich rechtschaffenes Wesen findet. Die Engel, die um die Hirten sich sam-

meln, überschauen die segensreichen Folgen der Geburt Jesu, und daher loben sie Gott und sprechen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

II.

In allen Zeiten und bei allen Völkern hat sich das Bedürfniß gezeigt, Gott zu verehren. Der aber durch die Sünde verfinsterte Verstand konnte Gott nicht erkennen, und daher ihn auch nicht so verehren, wie es seiner würdig ist. Der Heide machte sich ein Bildniß von Stein, Holz und Erz und beugte davor seine Knie; der Jude dachte sich die Verehrung Gottes gebunden an den Tempel zu Jerusalem und brachte ihm zahllose Opfer und Gaben, um ihn zu versöhnen; Gott aber im Geist und in der Wahrheit anzubeten, konnte uns nur der lehren, der aus des Vaters Schooß kam. Daher sprechen die Engel bei seiner Geburt: Ehre sei Gott in der Höhe! Und nur da, wo das Licht, dessen Aufgang wir diese Tage feiern, den Menschen erleuchtet, da wird Gott die Ehre gegeben. Die sinnliche Vielgötterei des Heidenthums ist freilich schon vor Jahrhunderten abgeschafft in unserm Vaterlande, aber Alles, was wir mehr lieben, als Gott.

ist das nicht ein Götze, den wir verehren? Viele giebt es, die leben in ihren irdischen Sorgen und in weltlicher Lust dahin, ohne Gebet, ohne Gottesfurcht und ohne Gotteswort. Arbeiten und Genießen, das sind die Loosungsworte ihres Lebens; daß sie eine unsterbliche Seele in sich tragen, daran denken sie nicht, und daher verehren sie auch nicht Gott, den Richter der Lebendigen und der Todten. Viele giebt es, die Gott und der Welt zugleich dienen wollen. Sie hinken nach beiden Seiten und wollen es mit Keinem verderben; sie wollen der Welt Lust genießen und dabei doch den Heiligen im Himmel verehren. So klar und einleuchtend das Wort des Herrn auch ist: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon; so mühen sich doch Unzählige ab, das Unmögliche möglich zu machen. Viele giebt es endlich noch, die die Verehrung Gottes von dem Leben gänzlich scheiden, mit den Lippen sprechen sie: Herr! Herr! und in ihren Thaten verleugnen sie den, dessen heiligen Namen sie im Munde führen. Sie geberden sich äußerlich als fromme Christen, aber ihr Herz und ihr Leben hat mit Christo keine Gemeinschaft. — Viele giebt es, die geben es zwar zu, daß wer Gott verehren wolle, auch vor ihm wandeln müsse in dem Kampfe gegen die Sünde, und in dem Ringen nach Unschuld und Heiligkeit; aber die

eine Sünde, die ihnen schon zur andern Natur geworden ist, ihre Schooßsünde, die wollen sie doch nicht aufgeben. — O, Christen, Ehre sei Gott in der Höhe! das ist der Ruf, der heute vom Himmel erschallt. Nicht ein getheiltes Herz, nicht ein halbes Wesen kann diesem Rufe folgen, dazu gehört das ganze Herz, die ganze Seele, alle Kräfte und das ganze Gemüth. Wollt ihr heute recht Weihnachten halten, o! so thut das Ohr auf, und überall im Leben bei eurem Thun und Lassen, bei eurem Ruhen und Arbeiten, in euren Hütten und bei euren Geschäften, bei euren Plänen und bei der Ausführung hört und folgt dem Rufe: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden! Beides hängt zusammen, wo Gott wahrhaft geehrt wird, da wohnt auch der Friede.

O Brüder, es ist ein selig Ding um den Frieden; aber wo er im Herzen fehlt, da fehlt er auch im Leben. O daß wir doch heute das Wort: Friede sei auf Erden! euch ins Herz und ins Haus rufen könnten! Heute habt, heute müßt ihr Frieden gemacht haben, sonst könnt ihr unmöglich Weihnachten feiern, unmöglich das Gedächtnißmahl des Todes dessen begehen, der aus Liebe für uns starb. Wenn im Hause ein Kind geboren wird, und Mann und Weib lebten auch bis zu der Stunde in Spannung

und Uneinigkeit; wenn sie es zum ersten Male an ihr Herz drücken, dann vergeben sie sich unter einander und machen Frieden. Brüder, heut ist der ganzen Welt ein Kind geboren, und bei seiner Geburt singen die Engel: Friede sei auf Erden! Darum lasset uns im Geiste hingehen nach Bethlehem, sehet das Kind in der Krippe liegen, schauet in ihm den Frieden Gottes, den er der Welt bringt, und dann müßt ihr, ihr könnt nicht anders, ihr müßt euch die Hände zum Frieden reichen. Männer und Weiber, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, Freunde und Nachbarn, wollt ihr Theil haben an der Gnade und der Vergebung, die in diesem Kinde euch angeboten wird, so vergesset, was euch bis dahin trennte, und macht Frieden, damit ihr Kinder seid eures himmlischen Vaters. Fühlt ihr doch, daß es im Frieden sich so freundlich und leicht lebt, und daß die Eintracht die Noth des Lebens erleichtert. Aber nicht darum allein; wollt ihr, daß euch Gott vergeben soll, so sollt, so müßt ihr euch unter einander vergeben. O Christen, die ihr heute Gottes Willen hört, ich bitte euch, ich beschwöre euch im Namen des Kindes in der Krippen, verlasset nicht diesen Tempel ohne den festen Vorsatz, Frieden zu machen und zu bewahren. Ich bitte euch, rechnet nicht nach, wer der schuldige Theil sei, reißt nicht die alten Wunden

auf, legt vielmehr den heilenden Balsam der Vergebung und des Friedens drauf. Je schwerer Fleisch und Blut sich fügen will, desto mehr sehet hin nach Bethlehem und bedenkt: euch wäre heute kein Heiland geboren, so ihr nicht Frieden machtet. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wo Gott geehrt wird, und wo sein Friede wohnt, da hat er ein Wohlgefallen an uns und wir an ihm. An dem Treiben der Kinder dieser Welt und an dem Dienst in der Sünde kann der heilige Gott kein Wohlgefallen haben. Wo aber ein Mensch umkehrt in seinen Wegen und Buße thut, da ist Freude vor den Engeln Gottes; und wo wir der Sünde absterben und das was wir leben, leben im Glauben an den Sohn Gottes, also daß nicht wir, sondern Christus in uns lebet, da hat Gott ein Wohlgefallen an uns.

Wohlan also! lieben Brüder, lasset in euch kräftig werden den Geist Jesu Christi, damit an uns offenbar werden die Früchte des Geistes, und wir wandeln im Glauben und in der Liebe. Gott reicht uns heute die Vaterhand vom Himmel herab und bietet uns Gnade und Vergebung an in dem Kinde zu Bethlehem; er bezeugt uns Allen heute, daß er keinen Gefallen am Tode des Sünders hat, sondern daß er will, daß wir uns bekehren und leben mit ihm ewiglich. Amen!

Am zweiten heiligen Weihnachtstage.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen!

Text Lucas 2, V. 15 — 20.

Wie die Hirten die Verkündigung des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren! aufnahmen, erzählt uns unser Evangelium. So lasset uns denn nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat: so dachten, so sprachen sie nicht allein, sondern sie thaten es auch, verließen Hürden und Heerden und gingen hin, das Kindlein zu suchen und zu sehen. — Christen, wie hat denn auf uns die Predigt von der Geburt des Heilandes gewirkt, wie haben wir

insonderheit den Ruf der Engel: Friede sei auf Erden! aufgenommen? Denn daß wir hier im Tempel Gottes sein Wort hören, kann uns nichts helfen, so wir nicht draußen in unserm Wandel und in unsern Häusern darnach thun; ja es stehet geschrieben: Wer des Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Habt ihr denn nun Frieden gemacht, so daß Gott ein Wohlgefallen an euch hat, und daß ihr heute als solche, die vergeben haben, mit den Hirten hingehen könnt zu dem Kinde, in dem Gott euch wieder vergeben will? Wollte Gott, daß es so wäre, dann hieße ich euch heute willkommen hier vor dem Herrn; dann forderte ich euch heute mit Freudigkeit auf, die Hirten zu begleiten auf ihrem Wege zur Krippe in Bethlehem, auf daß ihr dort die rechte Kraft empfinget, euer Lebelang Gott zu ehren und Frieden in der Brust und im Leben zu bewahren. Mit der Aufforderung und Bitte, ihnen ähnlich zu werden, lasset uns also reden

Von den Hirten bei Bethlehem:

I. Wie sie hingingen zu dem Jesus-Kinde;
II. Wie sie wieder zurückkehren.

Lasset uns beten:

Thu' auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit' das Herz zur Andacht fein,
Den Glauben mehr', stärk' den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd' wohlbekannt. Amen!

I.

Die Hauptpunkte in dem ersten Theile unsers Textes, die wir uns zur Nachahmung vorhalten wollen, sind: der Entschluß der Hirten, ihr Kommen und ihr Finden. So schlägt der verlorne Sohn in sich und spricht: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, macht sich auf, und findet die Arme und das Herz und das Haus des Vaters offen.

So wie die Engel ihre Bothschaft und ihren Lobgesang vollendet hatten, da sprachen die Hirten zu einander: Lasset uns nun gehen und die Geschichte sehen, die uns der Herr hat kund gethan! In dem Sinne, wie die Hirten, können wir freilich nicht zu Jesu gehen, denn nicht mehr leiblich und sichtbarlich wandelt er auf Erden; aber dennoch ist es unser aller Beruf, geistiger Weise uns ihm zu nahen und ihm zu folgen in den Tagen unsers Lebens. Von Natur dienen wir der Sünde und dem eitlen Wesen der Welt und tragen Unruhe und Unseligkeit in uns. Das ist Gottes Gericht, daß jedes Herz, das von ihm entfremdet ist und die Dinge der Welt mehr liebt

als ihn, in Angst und Sorgen schlagen muß. Viele giebt es freilich, die den inneren Unfrieden durch Freuden und irdische Genüsse zu betäuben suchen, aber ihr Bemühen ist vergeblich; denn immer von Neuem müssen sie das Nagen des Wurms fühlen, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht. Das Sehnen und Verlangen der Seele nach Frieden vermögen alle Schätze der Erde und alle Weisheit der Welt und der vollste Becher der Lust nicht zu stillen. Mag auch äußerlich das Leben einen glücklichen und ruhigen Schein an sich haben, wo aber Christus und seine Gnade nicht wohnen, da kann nur Zwiespalt und Zerrissenheit im Innern sein; und wenn es sich auch der Mensch verhehlen wollte, daß es so mit ihm stehe, Gottes Geist deckt ihm immer von Neuem die innere Wüste und Leere auf und zeigt ihm die Finsterniß, die sich über seine Seele gelagert hat. Darum ist nun der Sohn Gottes in die Welt gekommen, um uns von diesem Elende zu erlösen, darum spricht er: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Er ladet uns gar freundlich ein und ruft: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Deshalb, lieben Brüder, lasset uns heute insgesammt den Entschluß fassen, dem

innersten Bedürfnisse unsers Herzens zu genügen und zu dem zu gehen, der allein bleibenden Frieden geben kann.

Freilich laden uns die Engel nicht mehr dazu ein, wie jene Hirten, aber das Gewissen in uns predigt uns deutlich genug unser Verderben und zeigt uns klar genug unsere Ohnmacht, daß wir nicht von uns selber die Ketten des irdischen Sinnes, der uns gefangen hält, zerreißen können. Das Wort Gottes ruft mit lauter Stimme: Es ist nur ein Name dem Menschen gegeben, in dem er könne selig werden; und wie ein Wegweiser weiset es mit ausgerecktem Arme hin nach Bethlehem, nach dem wunderbaren Kinde, in dem Gott und Mensch, Gesetz und Gewissen haben Frieden gemacht.

So fehlen uns nicht Engel und Boten, die uns rufen, es liegt nur an unserm Entschluß und Willen. Aber bewahre mich Gott! denkt Mancher, daß es nicht mein Wille sei, selig zu werden. Doch, Christ, ich bitte dich, welch ein Widerspruch! Wenn du nach Osten willst und gehest nach Westen, wohin wirst du kommen? Gewiß nicht nach Osten! Wenn du willst selig werden und dienst dabei der Sünde und dem eitlen Wesen der Welt, ist es dann möglich, selig zu werden? Sehet da, welch ein unsinniger Widerspruch zwischen den Wünschen und

Werken, zwischen dem Wege und Ziele so vieler Menschen. Nach der engen Pforte wollen sie hin, und den breiten Weg gehen sie. Doch wie ist das möglich, wie kann der vernünftige Mensch sich so weit verirren? Christen, der Unglaube, der die Quelle aller Uebel ist, ist auch hievon die Ursache. Ihr glaubt nicht, daß das Alles so ernst und so strenge gemeint sei, was die Schrift sagt von dem Gericht und von dem Ernste Gottes, und von der Verdammniß des Sünders. Wenn der Psalmist ruft: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! das glaubt ihr; aber wenn der Apostel sagt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, was der Mensch säet, das muß er ernden! das glaubt ihr nicht. Gott ist die Liebe, das gebt ihr zu; aber wenn es heißt: Furchtbar ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, dem wollt ihr nicht beistimmen. Aufrichtig gesagt, Viele denken sich den lieben Gott ähnlich einem gutmüthigen Menschen, der keine Bitte abschlagen kann. Wenns genug wäre, am Tage des Gerichts die Hände zu falten und um Gnade und Seligkeit zu schreien, dann wäre es leicht, selig zu werden, dann wäre es auch einerlei, wie wir hier lebten. O, lieben Brüder, wenn ihr nicht leichtsinnig eine ganze Ewigkeit wollt

aufs Spiel setzen, so faßt heute noch den Entschluß, hierin das sichere Theil zu erwählen.

Und sie kamen eilend, heißt es weiter von den Hirten, sie schoben den Entschluß hinzugehen nicht auf. Wer einmal zu der Einsicht gekommen ist, daß er auf falschem Wege ist, der kehrt sogleich um. Wer ein schöneres Ziel erkennt, als das ist, das er bisher verfolgte, der verläßt die frühere Bahn und schlägt einen andern Weg ein. Das Kommen zu Jesu, das Gehen zu ihm ist die Bekehrung; und wer die Nothwendigkeit dazu erkannt hat, der sollte eilend damit beginnen, denn der gute Gedanke verliert leicht seine Kraft, die erste Begeisterung legt sich oft sehr bald, und des Lebens Gewohnheit und Sorgen und Zerstreuungen lassen den schönen Entschluß nicht zur Ausführung kommen. Seine Bekehrung aufzuschieben ist eben so gefährlich, als es leider gewöhnlich ist. Je später, desto schwerer! Die Gewohnheit wird immer mehr zur andern Natur. Die Jugend ist eigentlich die Zeit, in der wir unsers Schöpfers gedenken sollen, und der Tag der Einsegnung sollte uns Allen der Geburtstag zum Reiche Gottes sein. Je mehr sich erst das Herz den irdischen Sorgen ergiebt, desto schwerer wird es ihm, sich loszureißen. Aber, wie Vieles nicht so ist, wie es sein sollte; so verstreicht auch den Meisten die Jugend, ohne

daß sie anfingen, den Weg zum Leben zu gehen; und nur, wenn in spätern Jahren die Last sie drückt, die Noth sie beugt, die Angst sie plagt, die Schande sie verfolgt, dann erst thut sich das Ohr auf, die Einladung zu vernehmen: bei Jesu Trost, Heil und Gnade zu suchen. Und wohl ihnen, wenn die züchtigende Hand Gottes ihre gnadenreiche und liebevolle Absicht erreicht, daß sie durch zeitliche Trübsale zur ewigen Freude geführt werden. Darum, wer unter uns die Last seiner Verhältnisse fühlt, der komme eilend zu dem, der da spricht: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht! Doch, lieben Brüder, jeder Tag unsers Lebens kann der Tag unserer Bekehrung sein; und auch heute werden wir gebeten und gerufen zu kommen, denn uns ist heute der Heiland geboren. Also hat Gott uns geliebet, daß er uns seinen eingebornen Sohn gab; darum lasset uns ihn wieder lieben. Und wenn ihr heute gefühlt habt, daß auch euch ein Heiland Noth thut, so macht euch auch noch heute auf den Weg aus der Fremde nach dem Vaterhause. O, wollte Gott! daß uns Allen heute sein Geist es ins Herz schriebe, wie es in dem schönen Liede heißt: Heut lebst du, heut bekehre dich! Und wenn auch sonst von diesen schönen Festtagen kein Segen bliebe, als daß dies Eine: Heut lebst du, heut bekehre dich! sich so fest an unser Herz

klammerte und uns nicht eher los ließe, wir bekehrten uns denn, so wäre uns heute Heil widerfahren. O Geist Gottes, du kennest die Thür zu jedem Herzen, so thue sie denn auf, daß Gnade und Friede können eindringen.

Das dritte Wörtlein, das die Geschichte der Hirten weiter führt, heißt: Sie fanden. Wer da suchet, der findet, wer da anklopfet, dem wird aufgethan, wer da bittet, der nimmt. Sie fanden im Stall, in der Krippe, in Windeln den, ohne den Nichts geworden ist, was da ist, den König Himmels und der Erden, den Heiland der Welt. Wo das: Heut lebst du, heut bekehre dich! erst festen Fuß gefaßt hat, da räumt es auf im Herzen; Hoffart, Leidenschaften, Begierden, Selbstgerechtigkeit, Tugendstolz, Alles muß hinaus und es bleibt nichts übrig, als ein leeres Kämmerlein, als eine armselige Krippe, nichts als ein Sehnen und Verlangen nach unverdienter Hülfe. Aber das sind eben die Windeln, in die das neugeborne Kind sich wickelt, und wer mit solchem Herzen sucht, der findet endlich den, der da spricht: Dir sind deine Sünden vergeben! Wie dem Menschen nun ist, wenn er gefunden hat, das will erfahren sein, und läßt sich in Worte nicht fassen, was es aber wirken soll, davon heißt es weiter:

II.

Da die Hirten das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von demselben gesagt war. Wo Christus und sein Wort und seine Gnade und seine Liebe, der Glaube an ihn und die Hoffnung auf ihn im Herzen wohnen, da zeugt auch der Mund davon. Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Wer wohnt nun, mein Christ, in deinem Herzen, der Geist dieser Welt, oder Christus? Das Wort, das über deine Lippen geht, zeugt von dem, den du im Herzen trägst. O, Christen, in wie viel Häusern und Familien redet man von allen nur möglichen Dingen, von Sorgen und Geschäften, vom Nächsten Wahres und Lügen, von Narrentheidingen und Scherzen, aber von dem, der im Himmel wohnt, ist nicht die Rede! Daraus geht klar hervor, daß er auch nicht in ihren Herzen zu finden sei. Die Zunge, die Böses redet, die lügt, die verläumdet, die zweideutige Worte spricht, die flucht, die Recht in Unrecht und Unrecht in Recht verdrehet, steht im Dienste des Fürsten dieser Welt, des Vaters der Lügen. So prüfet euch denn, lieben Brüder, wer in eurem Herzen wohne, und denkt dabei: Heut lebst du, heut bekehre dich!

Die Hirten breiteten das Wort aus, das zu

ihnen gesagt war von diesem Kinde und priesen und lobten Gott. Die himmlischen Güter stehen gerade im umgekehrten Verhältnisse zu den irdischen. Je mehr man davon Andern giebt, desto reicher wird man; je mehr man sie ausbreitet und austheilt, desto mehr empfängt man. Das Reich Gottes ist wie ein Licht, das nicht anders kann, es muß leuchten. Wer wahrhaft von Christo ergriffen ist, der möchte ihm gerne die ganze Welt zuführen, damit Allen geholfen würde. Die Apostel wurden von diesem Drange der Liebe getrieben, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land zu ziehen, um das auszubreiten, was sie gesehen hatten. O Christen! wenn ihr wahrhaft in diesen Tagen erfahren habt, daß euch ein Heiland geboren ist, so müßt ihr, ihr könnt nicht anders, ihr müßt es ausbreiten vor euren Kindern, vor euren Angehörigen, vor eurer Umgebung, damit auch sie hingehen nach Bethlehem und lernen Gott preisen und loben. —

Doch nicht allein Worte sind es, mit denen wir Zeugniß ablegen sollen von dem neuen Geiste, der uns gegeben ist; nothwendiger und unerläßlicher ist der Wandel vor Gott. Die Hirten kehrten um zu ihren Hürden und Heerden, und so werden auch wir nach diesen Festtagen unsere gewöhnlichen Geschäfte wieder beginnen; wenn wir aber den rechten Festsegen empfangen haben, so

muß ein lebendiges Gefühl von der Nähe des heiligen Gottes uns überall anfüllen und begleiten, so daß wir uns hüten etwas zu reden, das er nicht hören, etwas zu thun, das er nicht sehen, etwas zu denken, das er nicht wissen könne. Und damit uns das nicht schwer werde, damit der alte Mensch, in Sünden empfangen und geboren, nicht wieder die Oberhand gewinne, so laßt es uns machen, wie es von der Maria im Evangelio heißt: Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. O Christen, es ist nicht allein ein selig und trostreich und köstlich Ding, Gottes Wort im Herzen zu bewahren, sondern es ist auch eine Schutzmauer gegen die Sünde, eine gute Wehr und Waffe in jeder Versuchung. Wenn Noth und Trübsal und Krankheit dich drücken, so bewege das Wort in deinem Herzen: Das thut Gott zwei oder dreimal an einem Jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen; und denke: Wen der Herr züchtiget, den hat er lieb. Wenn die Versuchung dich lockt, so bewege das Wort in deinem Herzen: Wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen! Wenn die Liebe zu den irdischen Gütern sich zwischen dich und deinen Gott stellen will, so bewege das Wort in deinem Herzen: Was hülfe es dem

Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wiedererlöse. Wenn du dich stark und kräftig fühlst und deine Feinde besiegst, so bewege das Wort in deinem Herzen: Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! Wenn du merkst, daß du lau und gleichgültig wirst gegen das Reich Gottes, so bewege das Wort in deinem Herzen: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Wenn deine Sünden dich schrecken und wenn dir um Trost bange ist, so bewege das Wort in deinem Herzen: Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren! Amen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß' mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Text Lucas 2, V. 21 — 35.

So ist denn der letzte Sonntag des Jahres herbeigekommen, und wenn wir zurücksehen auf das Jahr, das wir bald beschließen werden, so müssen wir mit dem Liede ausrufen: Wie fleucht dahin der Menschen Zeit, wie eilet man zur Ewigkeit!

Je älter wir werden, desto schneller scheinen

die Jahre bei uns vorüber zu gehen. Dem Kinde ist ein Jahr eine lange Zeit, langsam scheint ihm die Zeit ihren Kreislauf zu vollenden, mit Sehnsucht zählt es die Tage, die ihm Freude und Feste bringen sollen. Wie aber dem Wanderer der Weg kürzer wird, je öfter er denselben Weg zurücklegt; so auch dem Menschen die Jahre. Doch, Christen, wenn auch die Zeit schwindet und Alles mit sich fortreißt und ändert, Eins bleibt, das nagt der Wurm und Zahn der Zeit nicht an. Die Wellen des viel bewegten Meeres schlagen wohl dagegen, aber erschüttern es nicht; wie ein Fels steht es da unvergänglich und ewig; Himmel und Erde werden vergehen und es wird bleiben: das ist das Wort Gottes und wer darnach thut, der bleibt auch ewig. Sehet Christen, das ist unser Trost, wenn die Zeit im Fluge bei uns vorübereilt, daß wir den kennen, der da bleibet wie er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen, von dem geschrieben stehet: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit.

Unser irdisches Leben zählt sein Dasein nach Jahren; und wie dieses zum Ende sich neigt, so wird auch uns einst das Ende des Lebens kommen. Simeon hatte auf Erden nur noch wenige Tage zu leben. Nachdem seine Augen den Heiland gesehen hatten, war er bereit in Frieden

dahin zu fahren. Hätten wir im rechten Segen Weihnachten gefeiert, so könnten auch wir ihm dies schöne Wort nachsprechen, getrost das Jahr beschließen und an unser Ende denken. Lasset uns denn heute der Einladung des Evangeliums und des Tages folgen und reden:

Von dem Ende des Lebens;

so daß wir betrachten:

I. Den Glauben, der es leicht,

II. Den Unglauben, der es schwer macht.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf' und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen!

I.

Simeon war bereit die Erde zu verlassen, denn seine Augen hatten den Heiland gesehen. Wenn ein Mensch im rechten lebendigen und kräftigen Glauben den Heiland erkannt hat, so daß er wahrhaft den seligen Frieden Gottes in seinem Herzen trägt, dem wird der Abschied von dieser Erde nicht schwer; und wenn die Jahre ihm schnell vorüber gehen, so trauert er darüber nicht, sondern freuet sich vielmehr, daß abermals

ein Schritt zur Ewigkeit gethan ist. Am Simeon sehen wir recht klar des Glaubens Art und Wesen. Es heißt von ihm: er war fromm und gottesfürchtig; ferner: er wartete auf den Trost Israels; und endlich: der heilige Geist war in ihm. Des Glaubens Probe ist, daß er Frömmigkeit und Gottesfurcht wirkt; sein Inhalt: der Trost Israels; sein Siegel: der heilige Geist in uns. Mancher redet viel vom Glauben und denkt sich ihn nicht anders als ein Wissen oder Erkennen der göttlichen Dinge; aber, lieben Brüder, wenn auch ein Mensch das ganze Bibelbuch vom ersten Buchstaben an bis zum letzten in seinem Inhalte aufgefaßt hätte und für wahr hielte, ja wenn er alle Geheimnisse des Reiches Gottes erkannt hätte und darüber wohl zu reden wüßte, so könnte er doch ohne allen Glauben sein. Dagegen könnte ein Anderer nur im beschränkten Grade das Wort Gottes erforscht haben, wohl gar von vielen Zweifeln gequält werden, und doch nicht ohne Glauben sein. Des Glaubens Probe ist sein Einfluß auf den Willen des Menschen; und nur der hat ihn, der da will, daß überall in seinem Leben, Leiden und Thun Gottes Wille geschehe. Der Glaube umfaßt und macht Gott dienstbar alle Kräfte des ganzen Menschen. Wer also sich selber dient, seinen eigenen Trieben, Gedanken, Begierden

folgt, wer seiner Ehre, seinem irdischen Vortheile, seiner Lust gehorcht; der mag sagen, was er will, den rechten lebendigen Glauben hat er nicht. Der Glaube ohne die Werke ist todt.

Der Glaube Simeons war gerichtet auf den Trost Israels, auf den, den er als Kind in seinen Armen hielt; und nur dieser allein kann dem Glauben die rechte Fülle und Kraft verleihen. Glaubst du an einen andern Gott als den, der sich in Christo dir geoffenbaret hat, so kennst du den lebendigen und wahren Gott nicht; du hast alsdann einen Götzen, den dein Verstand oder deine Vernunft sich selbst gemacht hat, und spielst mit Gedanken ohne Saft und Kraft. Niemand kann zu Gott kommen, als durch Jesum allein, wie wir ihn in dem heiligen Worte Gottes dargestellt finden. Darum ist des Glaubens Inhalt der ganze Christus; nicht dieses oder jenes von ihm, sondern sein ganzes Leben, Sterben, Lehren, Leiden, Auferstehen, Auffahren und Sitzen zur Rechten des Vaters, von dannen er einst kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten. Nur wer in dem Erlöser die Fülle der Liebe und Gnade erkannt hat, kann den versöhnten Gott seinen Vater nennen. Wo nun dieser Christus mit seiner Liebe und Geduld, mit seinem Frieden und Gottvertrauen, mit seiner Unschuld und Heiligkeit in dem Menschen eine

Gestalt gewonnen hat, so daß er sagen kann: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus in mir: da ist des Glaubens Siegel, der heilige Geist in uns, der uns Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind; da ist der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft; da geht der Mensch mit festen Schritten seinen Lebensweg, denn er weiß, er führt zum rechten Ziele; und wenn das Ende kommt, kann er mit Simeon sagen: Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.

Das ganze Leben des Menschen ist eine Vorbereitung für die Ewigkeit, und der Tod ist der Uebergangspunkt zu derselben. In den heiligen Büchern wird der Tod oft ein Schlaf genannt, und ein lieblicheres Bild möchten wir kaum für ihn finden. Wenn an jenem Auferstehungsmorgen die Sonne des geistlichen Lebens, Jesus Christus unser Herr, erscheinen wird; dann werden die Todten aufwachen vom Schlafe und dem Ueberwinder des Todes entgegen gehen. O, Christen, es liegt im Wiedersehen eine Kraft, die den Stachel der Trennung brechen kann. Habt ihr das nicht gefühlt, so oft ihr ein geliebtes Auge zudrücktet? Es wird sich einst verklärt wieder öffnen! Wenn unsere Thränen sich mit der Erde mischen, die ins offene Grab geworfen wird, so spricht der Glaube: Es wird

sich einst wieder aufthun und den herausgeben, der darunter schläft. Wenn der Mensch ein Leben im wahren Glauben führt, so fehlt ihm der Trost nicht, wenn die, die er lieb hat, ihm vorangehen in eine bessere Welt. Mag ihm die Erde auch öde und leer erscheinen, so weiß er doch, daß er ein Wanderer und Pilgrim ist und daß er selber dem rechten Vaterlande entgegen reiset. Simeon mochte wohl schon oft Heimweh gehabt und die Lust abzuscheiden gefühlt haben. Der Glaube stammt von oben und daher zieht er auch nach oben; er ist die Gemeinschaft mit Gott und daher hat er in sich die Sehnsucht ihn zu schauen, wie er ist. Je mehr wir das irdische Leben mit seiner Sorge und Noth, mit seiner Plage und Unruhe, mit seiner Angst und Gefahr übersehen, desto mehr müssen wir uns wundern, wie der Mensch mit solcher Liebe daran hangen kann. Bei Vielen mag freilich im Hintergrunde bewußt oder unbewußt das Gefühl liegen, daß der Tod sie noch zu viel traurigeren Verhältnissen führen wird; wer aber im Glauben Vergebung empfangen hat und in der Gnade vor Gott und mit Gott lebt: der weiß, daß der Tod ihm ein Bote des Vaters ist, der ihn dahin ruft, wo keine Klage und kein Geschrei mehr wohnt, sondern wo Gott abwischen will alle Thränen von unsern Augen, und deshalb spricht er

freudig: Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Christum unsern Herrn! — Doch leicht könnte Jemand sagen: Ja ich für meine Person wäre wohl bereit diese Erde zu verlassen, nur der Gedanke quält mich, daß einst die Meinen um mein Sterbebett stehen müssen, und mit banger Furcht denke ich daran, wie es ihnen gehen wird, wenn ich nicht mehr bin. O, Freund, ist solche Rede nicht ein Zeugniß von dem trotzigen und verzagten Wesen deines Herzens? Kennst du den Gott nicht, der da spricht: Ich bin der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der sich nie hat unbezeugt gelassen an Wittwen und Waisen? Und denkst du etwa, daß du schwacher und elender Mensch könnest besser sorgen für die Deinen als der allmächtige Gott? Säe nur Worte des ewigen Lebens aus in ihre Herzen, dann weißt du, daß sie nicht verlassen sind, wenn du von ihnen gehst; und du wirst oben noch deine Freude haben, wenn sie den schmalen Weg dir nachfolgen zur engen Pforte. O, Christen, unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, der die finstere Nacht des Todes erleuchtet, der uns einst mit Simeon wird sprechen lassen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.

II.

So wie aber, lieben Brüder, der Glaube nirgends die ganze Fülle seines Trostes in solchem Grade darbietet, als am Ende des Lebens des frommen Christen; so giebt es auch nichts traurigeres als den Tod des Ungläubigen. Der ganze Trost, den das Wort Gottes für die Sterbestunde hat, kann nur dem wahren Kinde Gottes zu Theil werden; dem Unbekehrten und dem beharrlichen Diener dieser Welt verkündigt es Gottes Zorn und Ungnade, Hölle und Verdammniß. Es kann nichts schrecklicheres gedacht werden, als der Tod des Menschen in seiner Schuld. Der Körper wird von Schmerzen geplagt, und der furchtbarste Kampf geht oft der Trennung des Leibes und der Seele voran. Angstschweiß treibt aus den matten Gliedern und in der Brust fehlt nicht allein aller und jeder Trost, sondern es hebt auch das Feuer an zu brennen, das nie verlöschen, und der Wurm zu nagen, der nie sterben wird. Der Leichtsinn, eine der morschen Stützen des Unglaubens, der nie recht ernstlich über des Lebens Aufgabe hat nachgedacht; die Liebe zu den irdischen Gütern, die sich der armen Seele so bemächtigt hatte, daß ihr ganzes Dichten und Trachten darauf allein gerichtet war, wie sie sich vergängliche Schätze sammele; die

sinnliche Lust, die bald in der Ehre, bald im Wohlleben, bald in der Freude, bald in sündlichen Genüssen dem Götzen dieser Welt opferte; die Unruhe, in der der Mensch seine Tage dahin brachte; die Sorgen um die Dinge und Verhältnisse dieser Welt, die jede Sorge um das Heil der Seele zurückwies; die Begierden und Leidenschaften, die so lange in der Brust auf- und niederstiegen und sie nie ganz verließen: alle diese Träger und Gehülfen des Unglaubens verlieren im Angesicht des Todes ihre Gewalt über den Menschen. Der geängstigte Geist verbirgt sich bald hinter dieser bald hinter jener Entschuldigung, aber auch diese Wälle und Schutzmauern fallen nach und nach zusammen in ihrer Nichtigkeit und wollen nicht mehr Ruhe und Trost gewähren. Der Blick in die Vergangenheit wird immer heller, das scheinbar Gute, wobei so lange die Erinnerung gerne verweilte, verliert immer mehr von seinem Werthe; weil die Fackel des Gewissens die oft von Gott entfremdeten Beweggründe ans Licht zieht und den Eigennutz und den Ruhm vor der Welt in seiner Blöße darstellt. Die Gnade Gottes, die so oft an die Thür des Herzens klopfte und hartnäckig verschmähet wurde; der Ruf Gottes, der so oft ins Ohr drang und immer mit eitlen Ausflüchten zurückgewiesen wurde; die Geduld Gottes, die so lange

und so oft Zeit und Gelegenheit und Aufforderung zur Buße und Bekehrung gab: treten immer klarer vor die Seele; und die Vorwürfe des verlornen Lebens häufen sich immer mehr zusammen und machen, daß die Angst wächst und zunimmt. Dazu kommen die Thaten, die Werke, die Bestrebungen der Sünde, die nicht geleugnet werden können; die Thränen und Seufzer, die unsere Hausgenossen nnd Andere über uns weinten; das Unrecht, das wir thaten; die Liebe, die wir versagten; die Unschuld, die wir durch Worte oder Thaten verführten; die List, durch die wir Andere hintergingen; die Pflichten, die wir versäumten; der Druck, womit wir unsern Nächsten quälten; die Härte, mit der wir unser sogenanntes Recht verfolgten; die Rachsucht und der Neid, die uns fortrissen; die klaren Gebote Gottes, die wir übertraten; das ganze Leben mit seiner Schuld liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns. Furchtbar ruft die innere Stimme: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Was der Mensch gesäet hat, das muß er erndten; wer aufs Fleisch gesäet hat, muß vom Fleische das Verderben erndten! Immer mehr wächst die Ueberzeugung: es giebt ein ewiges Gericht Gottes, es giebt einen Ort der Qual, es giebt eine ewige Verstoßung und Verwerfung von Gott! — Doch, Christen, es ist der Wille des himmli-

schen Vaters, daß Keiner verloren gehe; darum ist es unsere Schuld, wenn wir einst das schreckliche Ende des Unglaubens an uns selber erfahren sollten. Sehet die Ruhe, die Freudigkeit eines Simeon an, mit der er sich sehnt nach den Hütten des Friedens; hört wie ein Paulus spricht: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! O, lieben Brüder, lebten wir, wie ein Simeon, wie ein Paulus; so könnten auch wir einst wie sie von dieser Erde scheiden. Heute noch haben wir die Wahl, heute noch wird uns vorgehalten Beides, Leben und Tod, Himmel und Hölle. So lasset uns demnach heute bedenken, was zu unserm Frieden dient. Wie wir jetzt an dem Ende des Jahres stehen, so werden wir vielleicht recht bald das Ende des Lebens vor uns sehen; und nur wenn wir den im Herzen tragen, den Simeon so gläubig in seinen Armen hielt, nur dann können wir dem Tode getrost ins Auge schauen.

Auf denn! lieben Brüder, so suchet den Herrn, bis daß ihr ihn findet; suchet ihn mit Buße und Gebet; und lasset ihn nicht eher, bis Gottes Geist euch Zeugniß giebt, daß ihr Gottes Kinder seid. Dann lebt ihr in Frieden, dann sterbt ihr einst mit Freuden. Sehet euch wohl vor, daß nicht eitle Entschuldigungen und Ausflüchte euch betrügen und euch abhalten, euer Haus bei Zeiten zu bestellen.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Daß ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße thu' den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod hinrückt;
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sei bereit. Amen!

1868.

Am letzten Abende des Jahres.

Gott lob! nnn geht mit gutem Glücke,
Und besser als ich je gedacht,
Der Rest des alten Jahr's zurücke;
Der Herr hat Alles wohlgemacht!
Und macht es wohl noch fernerhin,
Daß ich bei ihm in Gnaden bin. Amen.

Wenn ich, lieben Brüder, am letzten Abende des Jahres euch noch einmal einlade Gottes Wort zu hören, so soll das nicht allein eine Aufforderung zum Danke sein gegen den Vater im Himmel, der im alten Jahre viel Gutes und Liebes an uns gethan hat, sondern auch eine dringende Ermahnung soll es sein, den Ernst des Lebens zu bedenken. Zwar hat es nicht gefehlt am Bitten und Auffordern, zu trachten nach dem, was droben ist; dennoch aber ist es mir

ein dringendes Bedürfniß, noch einmal meine bittende Stimme zu erheben, daß ihr bedenken möchtet, was zu eurem Frieden dient. Vielleicht macht der Ernst dieser Stunde, der schnelle Flug der Zeit euch geneigter, der Einladung des Wortes Gottes zu folgen, wenn es uns zuruft: Lasset euch versöhnen mit Gott! Thue Rechnung von deinem Haushalten! Das ist der ernste Ruf, der jetzt an uns ergeht. Wenn ich nun überlege, wie ich im alten Jahre habe hausgehalten mit den Geheimnissen vom Reiche Gottes, wie ich meine Aufgabe, eure Seelen für Christum zu gewinnen, gelöset habe; wie gerne möchte ich noch heute Abend, ehe das Jahr völlig scheidet, das Versäumte nachholen, das Verdorbene gut machen! O, daß ich es doch noch heute vom Herrn erflehen könnte, daß Keiner unter euch wäre, der nicht im alten Jahre besser und frömmer geworden wäre, der nicht entweder das Werk seiner Bekehrung fortgesetzt oder begonnen hätte; dann wäre uns das Jahr ein wahrhaft gesegnetes gewesen und mit innerer Ruhe könnten wir es scheiden sehen. Ich bin mir meiner Schwachheit wohl bewußt, und ferne sei es, daß ich mich rühmen wollte; aber das Eine weiß ich, daß ich herzlich gerne wollte, daß ihr Alle Frieden hättet in der Brust und Freudigkeit beim Aufblicke zum Vater im Himmel; daß ihr Alle

der Vergebung der Sünden gewiß wäret und Christo nachfolgtet im lebendigen und thätigen Glauben. Der Herr wird uns einst Alle richten: mich, wie ich sein Evangelium euch verkündigt habe; euch, wie ihr es aufgenommen habt. Darum lasset uns mit Gebet und Fleiß darnach trachten, daß uns einst die Rechnung möge leicht werden. Vater! vergieb uns unsere Schuld und gieb uns aus Gnaden um Jesu willen deines Geistes Kraft zu beten und zu kämpfen, daß es besser mit uns werde! —

Noch einmal erinnere ich euch an den alten Simeon, der das Jesus Kind in seinen Armen hält und spricht: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Ein schöneres Bild möchte uns in dieser Stunde wohl kaum das Wort Gottes zeigen können, als einen solchen Gott lobenden Greis, der ein solches Kind in seinen Armen trägt. O Christen, daß wir doch Alle mit solcher inneren Ruhe auf das vergangene Jahr zurücksehen könnten, wie Simeon auf sein ganzes Leben!

Es wird uns vom Simeon gesagt: Er war fromm und gottesfürchtig. Lieben Brüder, wo die wahre Frömmigkeit wohnt, da ist auch Gottes Friede in der Brust, da ist der Rückblick in die Vergangenheit nicht beengend für den Men-

sehen, sondern er füllt ihn an mit Preis und Lob gegen Gott, der durchhilft von einem Jahr zum andern; wo aber die Sünde und weltlicher Sinn herrscht, da erfüllt sich fort und fort das Wort der Wahrheit: Die Gottlosen haben keinen Frieden auf Erden. Lasset das scheidende Jahr noch einmal bei uns vorübergehen und uns prüfen, wie wir es gebraucht, und wie wir in demselben gelebt haben.

Viele unter uns haben im alten Jahre im Schweiße ihres Angesichts des Tages Last und Hitze getragen und für das Irdische mit allen ihren Kräften gesorgt; aber was haben sie für das unsterbliche Theil, das auch sie in sich tragen, gethan? Des Morgens wachte die Sorge um die Dinge dieser Welt mit ihnen auf, und am Abend verließ sie dieselbe nicht eher, als bis sie der Schlaf umfing. So ist das Jahr vergangen ohne Gebet, ohne Gottes Wort, ohne Gewinn für die Ewigkeit. Was hülfe es aber dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? O! so bedenket doch heute, daß euer Leben einst zu Ende gehen wird, wie dieses Jahr, und schließt es nicht ohne den ernsten Entschluß, fortan über die Welt nicht des Himmels, über die irdischen Güter nicht des Heils der Seele zu vergessen.

Andere haben der Sünde und dem Laster gedient und im Leichtsinn ihre Tage dahin gebracht. Ich bitte euch, gestehet es euch selbst, welchen Lohn hat euch die Sünde gegeben? Nur so lange die That der Sünde währt, giebt sie ihren Knechten den flüchtigen Genuß, was aber bleibt, ist das Gefühl der Schuld. Das Mädchen und der Jüngling, welche der Zucht und der Ehre entsagten, haben freilich die sündliche Lust genossen, aber der Friede des Herzens ist dahin und das Gefühl der Schuld, der Fluch des Gewissens, die Thränen der Mutter und der Gram des Vaters sind geblieben. Der Dieb, der auf finstern Wegen schleicht, der Betrüger, der mit Lügen und listigen Worten umgeht, hat vielleicht seine That vor Menschen verborgen; aber der heilige Gott hat es gesehen, und daher ist ihm die Angst und Unruhe des bösen Gewissens geblieben. Der Trunkenbold, der sich um die Achtung der Welt und um die Ehre vor Gott gebracht hat, der arme, unglückliche Mensch hat nur wenige Stunden die böse Lust genossen; aber die Schuld und der Vorwurf des Gewissens, die Seufzer und Klagen der Seinen sind ihm geblieben. So hat das alte Jahr die Freuden der Sünde mit fortgenommen; aber den nagenden Wurm am Herzen, das Auge voll Thränen, das Gefühl der Schuld läßt es dem armen

Menschen zurück. Die Sünde ist der Leute Verderben!

Andere haben sich freigehalten von groben Lastern, aber wie haben sie mit und unter den Ihrigen gelebt? Das häusliche Leben ist der eigentliche Prüfstein des Menschen. Darum fragt euch heute, die ihr noch die schönen Namen, Vater und Mutter, nennen dürft: habt ihr im alten Jahre nie vergessen, wie sauer ihr der Mutter geworden seid und was ihr dem Vater gekostet? Habt ihr die Eltern geehrt durch Liebe und Gehorsam, wie es Gottes Gebot befiehlt? Ihr Männer und Frauen, habt ihr in Eintracht und Frieden bei einander gewohnt, wie ihr es euch einst vor dem heiligen Gott versprochen habt? Oder habt ihr durch Zwietracht und Uneinigkeit euch das armselige Leben noch mehr verbittert? O! Christen, die Liebe ist die schöne Frucht des Christenthums, hat nun diese im alten Jahre uns alle getrieben und geleitet, daß Einer dem Andern seine Last hat tragen helfen, auf daß wir das Gebot Christi erfüllten? Oder hat Härte und Undienstfertigkeit, Eigennutz und Selbstsucht unsere Handlungen beherrscht?

Ich bitte euch, lieben Brüder, im Namen des Herrn, nehmt diese Prüfung eures Lebens genau; noch ist es möglich umzukehren und Gnade zu suchen, noch bietet uns der Herr Ver-

gebung und Kraft zur Besserung an; aber es wird einst eine Zeit kommen, wo wir müssen offenbar werden vor seinem Richterstuhle und empfangen, je nachdem wir gehandelt haben bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Der Vater im Himmel hat uns allen das vergangene Jahr geschenket, damit wir in demselben mit allem Ernste sollten der Heiligung nachjagen; daß wir immer mehr werden sollten, wie Simeon war, fromm und gottesfürchtig. Je mehr wir nun fühlen, wie wir seine Geduld und Güte gemißbraucht haben, desto reuiger laßt uns heute an unsere Brust schlagen und beten: Gott sei mir Sünder gnädig! —

Wenn so der letzte Zuruf des alten Jahres heißt: Thue Buße! so laßt uns nicht dabei das Kind übersehen, das Simeon mit Lob und Dank in seinen Armen hält, das in die Welt gekommen ist zu suchen und selig zu machen, die verloren sind. —

Alle Wege, die der Herr im alten Jahre uns geführt hat, haben uns zu diesem seinen Sohne leiten sollen; alle Leiden, die er über uns verhängt hat, alle Freuden, die er uns gewährte, sollten zu diesem Ziele uns hinweisen. Wer unter uns, lieben Brüder, in dem heute endenden Jahre diesen Zug des Vaters zum Sohne gefühlt hat und sich wirklich durch alle Lebensfügungen

und Schickungen hat ziehen lassen, der sieht heute wie Simeon zurück auf die geschwundenen Tage, und sein Mund geht über von Lob und Dank, und mit gerührter Seele bekennet er, daß es ein Jahr des Segens war, das er heute beschließt. Nur dem Unglauben scheint das Leben einen räthselhaften und verworrenen Weg zu gehen; der Glaube sieht aber überall, in dem, was die Welt Glück oder Unglück, Zufall oder Nothwendigkeit nennt, die Hand der Liebe, die uns zum Himmelreich erziehet. Segnend hat der Herr im alten Jahre auf uns herabgesehen, darum laßt uns heute mit gerührter Seele bekennen: Er hat Großes an uns gethan! Frieden und Ruhe hat er unserm Vaterlande erhalten, Gesundheit und Kraft hat er verliehen seinem Gesalbten, dem Könige, unserm Herrn, dessen Weisheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht des Landes Heil und Segen ist. Gefahr und Schaden hat er in Gnaden von uns, unsern Wohnungen und Feldern abgewandt; seine milde Hand hat er reichlich aufgethan und unsere Mühe und Arbeit mit Segen gekrönt. Und wie viele sind nicht unter uns, die in ihren besondern Verhältnissen Beweise seiner Vaterliebe, seiner Treue und Gnade in reichem Maße erfahren haben. Du hast im ganzen alten Jahre in Gesundheit und Kraft deine Tage verlebt; du hast Freude erlebt an den Deinen; du hast erfah-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

ren, daß dein Gott die Sorge tragen hilft und mehr thut, als wir bitten und verstehen: so bringet ihm denn heute den Dank dar, den er an uns sucht: daß wir den Zweck seiner Güte recht verstehen; denn er will uns dadurch zur Buße leiten, auf daß uns geholfen werde ewiglich.

Aber auch die Noth ist mit ihrer thränenreichen Spur bei Vielen von uns vorübergegangen. Siebenmal haben sich die Glocken in das Wehgeschrei von Kindern und Eltern gemischt, und neben neue Hügel sind auf unserm Gottesacker aufgeworfen. Krankheit und Armuth haben Manchem mit schwerer Prüfung heimgesucht. Und viele Thränen mögen im verborgenen Kämmerlein über stille Leiden, über unglückliche Verbindungen und Verhältnisse geweint sein, die der Allmächtige allein gesehen hat. Wenn ihr im ganzen alten Jahre den Ruf des Herrn überhört hättet, der durch alle unsere Trübsale und Trauer geht, so achtet heute noch darauf, wie er so freundlich spricht: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquikken! Er will uns den Geist geben, der uns erhebt über die Leiden dieser Zeit und einführt in die Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. O! lieben Christen, so ihr das Vaterherz unsers Gottes recht erkannt hättet, so würdet ihr mit Dank und Preis heute Alle be-

kennen, daß nichts als eitel Liebe über uns gewaltet habe, die uns hinführen will zu dem, in dem wir Leben und volle Genüge haben sollen. —!

So laßt uns denn unsere Herzen erheben zu dem Vater des Lichts und ihm danken für seine Gnade, die uns im alten Jahre getragen, für seinen Trost, der uns erquickt, und für seinen Segen, der uns erfreuet hat. Das Jahr mit seinen Sorgen und Leiden ist dahin, es bleibt uns der Glaube an den durchhelfenden Gott; das Jahr mit seinen Versuchungen und Kämpfen ist geschwunden, es bleibt uns der Friede Gottes. Daher sei unser letztes Gefühl ein Gefühl des Dankes für seine unverdiente Gnade, und unser letztes Wort sein Lob: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle dein Gebrechen. Amen.

Herr! segne u. behüte uns!
Herr! lasse dein Angesicht
leuchten über uns und
sei uns gnädig!
Herr! erhebe dein Angesicht
auf uns, u. gieb uns Frieden!
Amen.

1869.

Am Neujahrstage.

Alles, was mein Thun und Anfang ist,
Das geschehʼ im Namen Jesu Christ',
Der steh' mir bei früh und spat,
Bis all mein Thun ein Ende hat. Amen.

Text Lucas 2, V. 36 — 40.

Der Greis Simeon hat uns gelehrt, das alte Jahr in Frieden zu schließen; die alte Prophetin Hanna mag uns heute anleiten, mit getrostem Sinne in die Zukunft zu schauen. Was auch die neue Reihe der Tage bringen mag, wer in Gottes Wegen geht, der wandelt an der Hand des Allmächtigen, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Das Neujahrsfest ist wie ein Meilenstein am Wege des Lebens; der Wanderer steht einen Augenblick stille, schauet

zurück auf die zurückgelegte Strecke, gedenket dessen, was ihm begegnet ist, und setzt dann seine Reise fort in die unbekannte Ferne. Wie oft wir noch bei solchen Grenzsteinen der Zeit werden vorüberpilgern, das wissen wir freilich nicht; aber das wissen wir gewiß, daß wir täglich dem Ziele uns nähern, und daß vielleicht recht bald das letzte Jahr für uns beginnen wird. So lasset uns denn, lieben Brüder, dieses Jahr beginnen und in demselben also leben, daß wenn der Herr uns nach seiner Weisheit rufen sollte, vor ihm zu erscheinen, wir bereit sein mögen! —

Was das neue Jahr uns bringen wird, ob überwiegend gute oder böse Tage, das wissen wir nicht, und Niemand kann den wohlthätigen Schleier lüften, der uns die Zukunft verbirgt; aber wo im Herzen der Geist der Kindschaft wohnt, wo man Gott dient, wie Hanna, da hat die völlige Liebe die Furcht ausgetrieben. Denn wenn auch die Zeit schwindet, so bleibt der Vater unser Gott; wenn auch der Himmel sich umwölkt und die Tage finster werden, so sieht doch der Glaube die Sonne der Gnade, die auch die Nacht erleuchtet; wenn auch der Weg rauh und uneben ist, so führt er doch zum Vaterhause; wenn auch die Welt ihre Freuden uns entzöge, so bleibt uns die Freude, daß wir uns zu Gott halten und unsere Zuversicht setzen auf den Herrn.

Der getroste Blick in die Zukunft

sei heute der Gegenstand unserer Betrachtung. Laßt uns fragen:

I. Worauf er sich gründe; und
II. Wohin er gerichtet ist.

Lasset uns beten:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den heil'gen Geist du zu uns send',
Mit Hülf' und Gnaden uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. Amen.

I.

Der getroste Blick in die Zukunft gründet sich zuerst auf des Lebens Erfahrungen.

Die Prophetin Hanna war eine Wittwe bei vierundachtzig Jahren. Eine schöne lange Reihe von Jahren! Was mogte sie in dieser Zeit Alles erfahren und erlebt haben! Alles aber drängte sich zum Lob und Preis ihres treuen Gottes. Es hat, meine Christen, für den Glauben etwas sehr Stärkendes in sich, die Wohlthaten und Gnaden-Beweise seines Gottes im Gedächtniß zu bewegen; das giebt die wahre Zuversicht und den recht getrosten Sinn, mit dem man der Zukunft entgegen geht; das giebt die lebendige und kräftige Freudigkeit des Glaubens, daß man zu sich selber sagt: Sei stille meine Seele und harre,

der Gott, der bis heute half, wird auch fernerhin helfen! Wohlan also! wenn wir heute einen fragenden Blick in die finstere Zukunft thun, wenn wir heute sehnsüchtig hinein schauen in das dunkle Reich der Wünsche und Hoffnungen; so lasset uns dabei nicht vergessen, daß die kommenden Tage von dem regiert werden, der da ist, der da war und der da bleibet in Ewigkeit. Was nützt es, sich zu schmeicheln mit heitern Bildern, mit frohen Stunden und Tagen, die das Jahr bringen soll? Was nützt es, sich abzuquälen mit trüben Gedanken und ängstigenden Gefühlen? Ja, müssen wir nicht immer, selbst bei der wahrscheinlichsten menschlichen Rechnung, daß große Fragezeichen hinzusetzen: So Gott will? Darum, Christen, statt aller Wünsche und Grübeleien laßt uns aus der Vergangenheit, aus den Erfahrungen des Lebens, Kraft sammeln, die Zukunft mit Geduld im Unglücke und mit Gottesfurcht im Glücke zu tragen. Die Biene fliegt weithin über Felder und Wiesen und sucht den süßen Honig, um ihn heim zu tragen; so laßt auch uns mit unsern Gedanken die Vergangenheit durchziehen und bei Allem, was wir erfahren haben, den süßen Honig des Glaubens sammeln, daß der Herr durch Leid und Freude, durch Glück und Unglück uns zu sich ziehe. Es ist dem menschlichen Kleinglauben eigen, daß er

jede Noth, die ihn trifft, sogleich für die größte hält, die er selbst oder ein anderer je getragen hat, und daß er darin einen Grund findet, zu verzweifeln und zu zagen, oder zu murren und ungebührlich zu klagen. Das ganze Leben ist eine Schule, das Leiden tragen zu lernen. Wenn nun der Herr einmal eine Prüfung mit uns anstellt, um uns zu zeigen, wie weit wir gekommen sind; so nimm deine ganze Kenntniß zusammen, suche hervor aus dem Schatze deiner Erfahrungen Alles, was du gelernt hast, um zu bestehen. Darum ermahnt St. Paulus: Werfet euer Vertrauen nicht weg! Je länger das Leben, desto größer und zahlreicher die Beweise der durchhelfenden Gnade Gottes; und mit jedem Jahre muß die Freudigkeit zu ihm und das ruhige Vertrauen auf ihn wachsen. Die Jugend mag von Zweifeln und Angst hin und wieder versucht werden; das fortgeschrittene Alter aber muß erfahren haben, daß er alle Versuchungen so ein Ende gewinnen läßt, daß wir es können ertragen. Wenn also das neue Jahr neue Sorgen und neue Prüfungen und Leiden bringen sollte, so vergiß nicht, im Glauben an den zu denken, der schon in so vielen Gefahren mit dir war, der schon so oft Flügel der Gnade über dir gebreitet und schon so manche Last tragen half, schon so oft es zum bessern Ende führte,

als du es je gedacht; und in diesem Glauben gehe getrost der Zukunft entgegen.

Der getroste Blick in die Zukunft gründet sich ferner auf des Lebens That.

Es geht durch des Menschen ganzes Leben ein ernstes, göttliches Gesetz: Was der Mensch säet, das muß er erndten. Wer Unkraut ausstreuet, kann keinen Weizen gewinnen; wer im alten Jahre aufs Fleisch gesäet und dem Satan in den Werken der Sünde gedient hat, kann auch im neuen Jahr nichts anders erwarten, als was seine Thaten werth sind. So mag Mancher in sinnlicher Lust ins neue Jahr hinüber getaumelt sein und weiß nicht, daß es ihm vielleicht den Lohn bringt, den seine Werke verdient haben. Wer Arges thut, der hasset das Licht, sagt Gottes Wort; und damit ist die Furcht verbunden, daß die Werke der Finsterniß werden ans Licht kommen. Die Zukunft ist ein Kind der Vergangenheit und ihr ähnlich, wie die Tochter der Mutter. Die Eltern wundern sich wohl und führen schwere Klage, wenn die groß gewordenen Kinder ihnen viel Gram und Kummer machen; daß sie selbst aber oft durch Wort und Beispiel den bösen Saamen haben ausgestreuet, das bedenken sie nicht. So seufzen auch viele über die traurige Lage und die drückenden Verhältnisse, in denen sie sich befinden; aber daß sie selbst das

Unheil haben herbeigezogen, sehen sie oft nicht ein. Der Trunkenbold kann nur Verachtung und Armuth erwarten. Der Dieb und Betrüger kann nur besorgen, daß er werde entdeckt werden. Ehen, die die Unzucht oder der Geiz gestiftet hat, können nur auf Zwietracht und Unfrieden rechnen. Der irdische Sinn, der den Mammon zum Götzen macht, kann nur zittern bei dem Gedanken an den Wechsel alles Irdischen. Der Lügner und Verläumder des guten Namens seines Nächsten kann nur besorgen, daß sein schändliches Spiel wird ans Licht kommen. So liegt es denn in der Natur der Sache, daß die Kinder der Welt, die Knechte der Sünde, nur mit Furcht an die rächende und vergeltende Zukunft denken können.

Das wahre Vertrauen, die rechte Freudigkeit des Glaubens ist nur bei den Kindern Gottes, die sich mit Paulo üben, ein gutes Gewissen zu haben, beides vor Gott und den Menschen. Wo die Vergangenheit nicht mit drohender Miene uns nachschauet, da geht man getrost der Zukunft entgegen. Von der Prophetin Hanna heißt es im Evangelio: Sie diente Gott mit Beten und Fasten Tag und Nacht. Wer so sein Lebelang Gott vor Augen und im Herzen hat und sich hütet, in irgend eine Sünde zu willigen noch zu thun wider sein Gebot: der steht allewege in

Gottes Hand; und ist der für ihn, wer will dann wider ihn sein? Als Christen tragen wir das Zeugniß seines Geistes, seiner Liebe und Gnade in uns; als Christen wissen wir, daß der, der seines Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben, der wird uns mit ihm alles Uebrige schenken. Als Christen fragen wir getrost: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwerdt? Wir sind gewiß, daß uns nichts scheiden könne von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn. Darum, Christen! Brüder! fürchtet die Zukunft nicht, sie kann uns nur Segen bringen; denn denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

II.

So wie aber, lieben Brüder, der getroste Blick in die Zukunft seinen Grund in dem Frieden hat, in dem wir die Vergangenheit vor unserm geistigen Auge vorübergehen lassen; so ist

er auch darauf gerichtet, diesen Frieden zu erhalten und zu bewahren. —

Das Glück des Lebens besteht nicht in den äußern Gütern und Verhältnissen, in denen wir uns befinden; sondern die innere Richtung und Stimmung des Gemüths ist die eigentliche Grundlage desselben. Dem Zufriedenen wird es nicht schwer, sich mit Wenigem zu behelfen; und der Unzufriedene leidet Noth im Ueberflusse. Der Gottergebene trägt sein Kreuz mit Ruhe und Geduld; der natürliche Mensch ist dagegen leicht verzagt und voll Angst. —

Darum, Christen! wenn ich hin und her überlegte, was ich euch heute am Neujahrstage besonders Neues predigen sollte; wenn ich voraussah, wie ich euch heute zahlreicher als sonst vor mir sehen würde: so wußte und weiß ich doch immer nichts anders zu sagen als: Heut lebst du, heut bekehre dich! Und so hebe ich denn im neuen Jahre das alte Lied wieder vom Neuen an. Ohne Frieden in der Brust ist das Leben ein traurig Ding; und Frieden, wahren, bleibenden Frieden giebts nun einmal nicht ohne Bekehrung; denn durch sie machen wir Frieden mit Gott, der darin besteht, daß er uns die Sünde vergiebt.

Tief in unserer Brust liegt ein sehnsüchtiges Verlangen nach Frieden und Ruhe der Seele.

Nur aus Irrthum und Verblendung sucht ihn der Geizige im Besitz der Güter dieser Welt, der Ehrsüchtige im Rang und Stand, der Leichtsinnige in der Freude und Lust; sie jagen diesen Dingen nach und denken dadurch Frieden zu erlangen. Aber wie kann der Geist des Menschen durch körperliche Dinge, wie das Unvergängliche durch das Vergängliche befriedigt werden? Ja die Erfahrung lehrt, jemehr Jemand diesen Irrlichtern der Welt nachrennt, desto weiter verirrt er sich vom Reiche Gottes, und desto größer wird seine Unruhe. Mehr haben, mehr sein, mehr genießen: bleibt die Losung des natürlichen Menschen. Darum, lieben Brüder, wollt ihr im neuen Jahre Frieden finden, Frieden haben, so sucht ihn nicht noch einmal da, wo ihr schon so oft und so lange vergebens gesucht habt; sondern da, wo er allein zu finden ist. Hanna hatte es in vier und achtzig Jahren wohl erfahren, daß der Verheißene der Friedensfürst sei; darum trat sie, wie der Text erzählt, nach Simeon hinzu, der sich freuete in Frieden dahin zu fahren, und pries den Herrn und redete von ihm zu Allen, die auf seine Erlösung warteten. Und sehet, lieben Brüder, auch ich kann nur von diesem, dem Heilande der Welt, reden zu Allen, die nach Frieden und Ruhe sich sehnen im neuen Jahre. Reißt euch los von der Liebe zur Welt, entsaget der Sünde

in Werken, Worten und Gedanken und folget ihm; und er giebt euch seinen Frieden, der höher ist als alle Vernunft, der euch fröhlich und guter Dinge sein läßt, wenn die Welt verzagt und jammert. Findet ihr diesen Frieden im neuen Jahre, so ist es euch ein wahrhaft gesegnetes Jahr.

Wer mit diesem Streben der Zukunft entgegen geht und sich diese Aufgabe setzt und den Herrn zum Ziele aller seiner Wünsche und Hoffnungen macht, dem kann der getroste Sinn nimmermehr fehlen; denn der Wahrhaftige hat es uns ja versprochen, daß er nahe sein will denen, die ihn anrufen; er spricht: Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. So laßt uns denn kämpfen und ringen, daß wir uns unbefleckt erhalten von der Welt, laßt uns Widerstand leisten, wenn die Versuchung sich uns nahet; denn durch den Kampf kommt der Sieg und nach dem Siege folgt der Friede.

Der getroste Blick in die Zukunft aber geht über die Zeit und das irdische Leben hinaus und findet das Ziel seines Verlangens erst jenseit des Grabes. — Wer mit seinem Herzen an den Dingen und den Verhältnissen dieser Welt sich hängt, dem ist der Tod ein schrecklicher Bote; denn er ruft ihn ab von dem, was er allein lieb

hat. Wer seinen Wandel allein nach dem Urtheil der Menschen führt, dem ist es ein furchtbarer Gedanke, vor Gott zu erscheinen und von ihm gerichtet zu werden, der ins Verborgene schaut und es ans Licht bringen wird. Wer aber den Frieden Gottes in sich trägt, der geht gerne aus der Fremde in die Heimath; denn er weiß:

Dort oben glänzt nach Schmerz und Noth
Des bessern Lebens Morgenroth!

Wenn also unter den Tagen, deren Reihe wir heute beginnen, auch der wäre, der uns abruft von dem Schauplatz der Erde; so könnten wir, so wir ernstlich wollten, seine Schrecken überwinden und getrost dem Tode ins Auge schauen, der uns zu dem führt, den wir lieb haben sollten von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth!

So ist denn auch heute, lieben Brüder, beides uns vorgehalten: Unruhe und Friede, Tod und Leben. Lasset uns heute noch das Rechte wählen, damit die kommenden Tage uns wohl gerüstet finden, mit Muth und Geduld Alles hinzunehmen, was sie mit sich bringen. Wir stehen heute abermals am Scheidewege; vor uns liegt der breite Weg, auf dem Viele wandeln, der zur Verdammniß führt; aber auch der schmale Weg thut sich uns auf, auf dem Wenige gehen, der aber zum Leben uns leitet. Voran geht uns

auf demselben der Heiland der Welt und ladet uns heute von neuem ein ihm zu folgen. Thuet Buße und glaubet an das Evangelium! das ist der Gruß, mit dem er uns empfängt. Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch beschieden ist, so wird er einst zu denen sagen, die ihm folgten und ihm sein Kreuz nachtrugen, und sie damit einführen in die Hütten des ewigen Friedens. Amen!

Gedruckt in F. W. Kalbersberg's Buchdruckerei.

[Bc. 4154]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147525470-13/fragment/page=0132

Alt 4154

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147525470-13/fragment/page=0133

Weihnachts-

und

Neujahrs-Gabe

für

Alle, die den Herrn lieb haben

von

Carl Büchsel,
Pastor zu Schönfeld.

Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Prenzlau 1837.
F. W. Kalbersberg's Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147525470-13/fragment/page=0135